VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 5/6 (9. Jahrgang) Postverlagsort Abensberg (Ndb.) **Schondorf bei München, 15. Oktober 1960**

„Hellseher, Scharlatane, Demagogen"

Ein sonst ernster Verlag scheut sich nicht, ein demnächst erscheinendes Buch des Vortragsreisenden und Rundfunksprechers Ernst Gubisch (er heißt Wilhelm Gubisch) im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel ganzseitig in Plakat-Aufmachung unter obigem Titel und folgenden Worten anzuzeigen:

> **„Mit Hilfe der neuesten Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, verbunden mit seinen eigenen Beobachtungen in unzähligen Sitzungen und Experimentalvorträgen, gelingt es Gubisch, das Hellsehen und alle damit verbundenen Manifestationen als Täuschungsmanöver raffiniertester Art zu entlarven. Pseudowissenschaftlern und religiösen Fanatikern, gewerbsmäßigen Schwindlern und religiösen Verführern wird in überzeugender Weise das Handwerk gelegt."**

Schwindler, Verführer und religiöse Fanatiker, mit solch ungeheuerlichen Beschimpfungen im Jargon der Gosse, führt nun der Materialismus und der Rationalismus in Deutschland seinen Kampf gegen die Wissenschaft der Parapsychologie und den christlichen Glauben. Die Prophezeiung des verstorbenen Abtes Dr. Alois Wiesinger, daß der Kampf zwischen Glaube und Unglaube in den nächsten Jahrzehnten sich auf dem Gebiet des Übersinnlichen abspielen wird, beginnt sich zu erfüllen. Wer nicht sieht und nicht sehen will, wie hier die Wurzeln des christlichen Glaubens systematisch untergraben werden, und nicht mithilft in diesem Kampf um die höchsten Güter der Menschheit, Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, trägt schwere Verantwortung, für die Folgen.

Reißt die Brücke nicht ein!

Ein Appell an die Verantwortlichen – Antwort an die „Degesa".
von Josef Kral

Alles ist Selbstbetrug, Schwindel oder Aberglaube, Übersinnliches oder außersinnliche Wahrnehmung, Parapsychologisches, gibt es nicht, behauptet die Degesa (Deutsche Gesellschaft gegen den Aberglauben), ruft Herr Wilhelm Gubisch seit Jahren in Vorträgen und durch das Deutsche Fernsehen Millionen Menschen zu, hämmert die Presse, siehe folgendes Beispiel, in die Gehirne der Leser.

Als die „Bunte Deutsche Illustrierte", eine seriöse Wochenzeitschrift mit Millionenauflage, in ihrem Heft 4/1960 sich auf Herrn Gubisch stützend, in fetten Buchstaben schrieb: „Guter Rat an alle Abergläubigen: Seid selber helle", sandte ich ihr einen berichtigenden Aufsatz, der auch zum Teil gebracht wurde. Daran schloß sich eine Entgegnung des Herrn Gubisch in genannter Zeitschrift und in einem vier Seiten umfassenden persönlichen Brief.

Herr Gubisch erklärt, er stehe weder in Diensten Pankows noch bekämpfe er oder die Degesa den religiösen Glauben, er wolle auch nur behaupten, daß es außersinnliche Wahrnehmung nicht gebe und er vermeide grundsätzlich das Wort „übersinnlich", weil er die nicht verletzen möchte, die mit diesem Wort religiöse Begriffe verbinden.

Für die Masse des Volkes und auch für den Großteil der Gebildeten (siehe die Bunte Illustrierte) ist übersinnlich und außersinnlich dasselbe. Die feine Unterscheidung ist in der Tat nur dem Fachmann bekannt. In der Sache selbst nimmt Herr Gubisch von seiner Ansicht Außersinnliches, Parapsychologisches wie Hellsehen usw. sei gefährlicher Betrug, Selbsttäuschung oder Aberglaube. nichts weg.

Herr Gubisch möge, woran wir nicht zweifeln wollen, von der Richtigkeit seiner Anschauungen und seiner Aufklärungsmethode überzeugt sein, er geht jedoch dabei von philosophischen Anschauungen und Behauptungen aus, die nur mehr in den Köpfen materialistischer und rationalistischer Wissenschaftler, einer kleinen Minderheit, existieren. Deshalb der Aufsatz in dieser Nummer: „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Parapsychologie". Kennzeichnend für die weltanschauliche Einstellung ist die Bemerkung des Herrn Gubisch in seinem Brief, die parapsychologischen Wunder seien noch weniger überzeugend als die biblischen Wunder. Herr Gubisch betont, er wolle sich nur von der Tatsachenforschung leiten lassen. Auch wir tun dies, doch ist notwendig von klaren Grundlagen und Begriffen auszugehen.

Die Degesa und Herr Gubisch verneinen die übersinnlichen bzw. außersinnlichen Tatsachen, sie seien ein gefährlicher Glaube. Dabei erklärt Herr Gubisch am Schluß einer seiner Fernsehproduktionen, daß er in den Vorträgen seine persönliche Meinung widergebe und muß wörtlich bekennen: „Ich kann in keinem Fall eine Garantie für das Gelingen (seiner Demonstrationsbeweise d. V.) übernehmen, aber auch mißglückte Versuche sind lehrreich." Sagen aber nicht auch die Parapsychologen, daß es Hellsehen als jederzeitige Bereitschaft nicht gebe. Spontanfälle, wie auch Spuk usw., für die tausendfache Erfahrungsfälle vorliegen, klammert man vorsichtigerweise aus, wohl, weil nicht wahr sein kann, was nicht wahr sein darf, um mit Christian Morgenstern zu sprechen.

Herr Gubisch erklärt: „Ich stehe hinter dem Angebot (der Degesa) das jedem Hellseher 3000 DM zusichert, der seine Fähigkeit einwandfrei beweist." Das ist nichts als ein Propagandatrick. Man könnte jederzeit einen

noch höheren Preis aussetzen für den Nachweis, daß es Hellsehen, Spuk und Übersinnliches bzw. Außersinnliches nicht gibt. Niemand könnte das beweisen und den Preis gewinnen, da ein solcher Beweis nicht möglich ist. Viel leichter ist sogar der positive Nachweis für Hellsehen usw. aus der Erfahrung heraus zu führen.

Wir fragen alle Verantwortlichen: Ist man sich der Folgen einer Propaganda mit unbewiesenen und unbeweisbaren subjektiven Behauptungen bewußt, wie sie hier unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Aberglaubens vor Millionen Zuhörern getrieben wird?

Es ist doch einleuchtend, daß die Hörer- und Leserschaft, auf die eingetrommelt wird, bei Problemen, die seit mehreren Jahrtausenden die größten Geister beschäftigten, in wenigen Stunden Wahrheit und Dichtung, Bewiesenes und Unbeweisbares nichtunterscheiden und kein richtiges Urteil gewinnen kann. Mit Suggestion und Taschenspielertricks löst man sie nicht.

Herr Gubisch beruft sich in seiner Erwiderung auch auf Prof. Dr. A. Neuhäusler und den Jesuitenpater Philipp Schmidt. Gerade Prof. A. Neuhäusler hat in seinem Buch „Telepathie, Hellsehen, Praekognition" (1957) gegen Herrn Gubisch und seine Anschauung und Methoden Stellung genommen und P. Ph. Schmid SJ. schrieb wörtlich in seinem Werk „Dunkle Mächte": (1956) „Okkulte Kräfte, Erscheinungen wie Telepathie, Hellsehen in Zeit und Raum und andere geheimniswolle Dinge zwischen Himmel und Erde werden von der Wissenschaft nicht mehr geleugnet.. kann man nicht ohne weiteres mit überlegener Geste als Schwindel und Betrug abtun..."

Die Forschung über die Möglichkeit und Tatsächlichkeit über- bezw. außersinnlicher Phänomene ist eine ernste und folgenschwere Angelegenheit nicht nur für die Wissenschaft. Die parapsychologischen Tatsachen sind auch für unzählbare Menschen die nicht nur glauben, sondern auch wissen wollen, die Brücke vom Diesseits in ein Jenseits nicht nur im Sinne des wissenschaftlich Unerklärlichen, sondern auch des Religiösen. Diese Brücke zu zerstören mit materialistischen Gedankenkonstruktionen und ungläubigen Philosophien raubt ihnen die einzige Hoffnung, den einzigen Trost und löscht ihnen das einzige Licht in dieser apokalyptischen Zeit, in der ohne religiösen Glauben alles fragwürdig geworden ist.

*

„Das Schwert des Damokles hängt über der Welt und wird in aller Zukunft über ihr hängen. Wir haben endlich gelernt wie man das Leben auf dieser Erde zerstören kann. Wir haben das letzte Geheimnis der Natur enthüllt – unsere Macht der Zerstörung kennt keine Schranken. Aber wir müssen noch ein weiteres Geheimnis lernen, ein Geheimnis moralischer Natur. Wir müssen lernen in Freundschaft mit einander zu leben. Wenn wir darin versagen, werden wir in allem versagen. Nur im Geiste der Hingabe kann die Welt gerettet werden..." „Und die Menschen" möchten wir hinzufügen.

John Winant,
der † amerikanische Botschafter in England.

Die wissenschaftlichen Grundlagen der Parapsychologie

Was können wir wissen? — Was wissen wir? — Folgerungen

Von Josef Kral

Die materialistischen Vertreter der Naturwissenschaft und die rationalistischen Geisteswissenschaftler behaupten, außersinnliche Tatsachen, Hellsehen, Telepathie, Spuk usw., erst recht Übernatürliches, könne es nicht geben, da dies gegen die Möglichkeit sinnlicher Erfahrung und die Naturgesetze sei.

Bei Erklärungs- bzw. Deutungsversuchen aller Erscheinungen, auch der sogenannten außersinnlichen, müssen wir in der Tat von der Sinnenwelt, in der sich die Erscheinungen zeigen, ausgehen. Erst wenn eine Erklärung bzw. eine Deutung im Raume unserer sinnlichen Erkenntnis sich als unmöglich zeigt, dürfen wir zu außersinnlichen Deutungen philosophischer oder religiöser Art übergehen. Aber die Grenzen des sinnlich Erfahrenen sind nicht die Grenzen unseres Wissens, sondern nur die Grenzen unseres Wissens vom Erfahrbaren im dreidimensionalen Raum.

*

Die Ansicht unserer Erkenntnis sei auf den Horizont der sinnlichen Anschauung beschränkt, ist unhaltbar. Zeit, Raum und Kausalität, innerhalb deren sich unser ganzes Leben und Denken abspielt, sind nichts Anschauliches, nichts sinnlich Erfahrbares, keine realen Gegebenheiten, die sich durch die exakten Wissenschaften „beweisen" lassen, sondern nur lebensnotwendige Anschauungsformen für unsere Sinneserkenntnis. Was sie wirklich sind und wie sie beschaffen sind, wissen wir nicht.

Der menschliche Geist umfaßt ein weit größeres Gebiet als unsere Sinnlichkeit. Es gibt, wie uns die Erfahrung, die Wissenschaft, darunter besonders die Physik, nachweist, Dinge, die vorhanden sind, auch wenn sie uns anschaulich nicht vorstellbar erscheinen.

Unsere Sinne sind beschränkt.

Außersinnlich ist, was durch die Sinne zwar aufgenommen, aber durch den Verstand nicht erklärt werden und was durch den Verstand erkannt, aber durch die Sinne nicht aufgenommen werden kann. Es braucht jedoch, was nicht anschaulich ist, nicht ausschließlich außersinnlich oder gar übernatürlich sein.

Die Beschränktheit unserer Sinne

„Jede Begründung und Erklärung der Denkgesetze (Kategorien), wie sie die Kantsche Philosophie aufstellte, ist, sagte der Altmeister der Biologie Professor Max Hartmann auf dem Hamburger internationalen Kongreß für Wissenschaft und Freiheit (1953), unmöglich. Da die menschliche Erkenntnis von Bedingungen (Raum, Zeit, Kausalität, also von Gedankenkonstruktionen d. V) abhängig ist, vermag sie das Unbedingte nicht zu erkennen. So tritt, erklärte Hartmann, zu dem Irrational-Metaphysischen im Subjekt (Menschen d. V.) das Irrational-Metaphysische im Objekt (Gegenstand d. V.) Es war der Irrtum des Materialismus, vom physischen realen Sein aus Seelisch-Geistiges erkennen zu wollen, das unräumlich und nicht materiell ist. Ebensowenig ist es möglich, vom seelisch-geistigen Sein her physiologische Vorgänge zu erklären. Zwischen Physisch-Organischem und Psychisch-Geistigem besteht eine unüberbrückbare Schichtengrenze, die als metaphysische irrationale Tatsache hingenommen werden muß." (Bericht der „Neue Zeitung" Nr. 186/1953, Beilage „Natur und Wissenschaft".)

Selbst die Physik handelt gar nicht von dem Materiellen, Inhaltlichen der Wirklichkeit; was sie erkennt, ist lediglich ihre formale Verfassung. Die moderne Physik erklärt uns ja bereits, daß die letzten Bausteine der Welt Schwingungen und Korpuskeln

sind, die nur durch mathematische Formeln dargestellt werden können.

Die anschauliche Erkenntnis ist zweifellos die ursprünglich klarste Erkenntnis, denn ich schaue an, wenn ich den Gegenstand selbst in der Wirklichkeit vor mir sehe, seine Existenz durch die Sinne unmittelbar wahrnehme, ich denke hingegen, wenn ich mir Begriffe, das sind allgemeine Vorstellungen von den Gegenständen, bilde, also urteile.

Neben der anschaulichen Erkenntnis sind Denken und Bewußtsein die Grundlagen unseres Wissens von der Wirklichkeit wie von den sogenannten außersinnlichen Dingen. Merkmal des Geistigen ist, daß es uns bewußt ist.

Diese Erkenntnis ist eine nicht zu bestreitende äußere und innere Gewißheit für jeden Menschen.

Die Erkenntnisse der Vernunft

Was durch die Sinne in unser Bewußtsein gelangt und von anderen Menschen in gleicher Weise sinnlich beurteilt wird, kann als gewiß angenommen werden. Aber die menschliche Erkenntnis ist nicht auf die Sinneserkenntnis beschränkt. Er gibt auch Erkenntnisse der Vernunft und Erkenntnisse der Seele.

Wenn das verneint werden müßte, würde uns das Verständnis aller auf geistigem Gebiete gelegenen Erscheinungen, Philosophie, wie Kunst und Religion immer verschlossen bleiben.

„Schon unser alltägliches Wissen", schreibt de Vries in „Denken und Sein, ein Aufbau der Erkenntistheorie, 1937", „geht über die Grenzen der tatsächlichen Erfahrung weit hinaus, noch mehr aber über unser wissenschaftliches Erkennen. Wir stellen nicht bloß Einzeltatsachen fest, sondern glauben auch notwendige, gesetzliche Zusammenhänge der Naturvorgänge zu erkennen, (etwa, daß das Wasser bei null Grad stets gefriert) und aufgrund dieser Gesetze zukünftige Vorgänge voraussagen zu können. Wir glauben, vieles zu wissen über längst vergangene Zeiten, die auch die ältesten der noch lebenden Menschen nicht mehr erlebt haben. Ja, unsere natürlichen Ueberzeugungen reichen weit über alle Grenzen möglicher Erfahrung hinaus..."

Alle unsere Wissenschaften, auch die sogenannten exakten, gründen sich auf geistige Normen als dem Inbegriff derjenigen Begriffe und Gesetze, wie Substanz, Ursache, Wirkung, Wechselwirkung, Kausalgesetz, Substanzgesetz, Energiegesetz usw. Wir können alle diese Dinge nicht beweisen durch die anschauliche Erfahrung, aber wir schließen sie aus der Vernunft. Mit Albertus Magnus und Immanuel Kant kann man darin einig gehen, daß unsere Urteile sich bei naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf die Erfahrung stützen müssen. Dabei wissen wir uns einig mit einem großen Teil der heutigen Philosophie.

Kant hat uns wohl gezeigt, in „welch tiefer, ungeheurer Nacht unsere Erkenntnis als winzige Laterne brennt", doch ist es seit Kant doch um vieles heller geworden. Wir wissen heute, daß es neben der sinnlichen Erfahrung noch übersinnliche bzw. außersinnliche Erfahrungen gibt und daß der Erfahrungsbereich der Seele viel umfassender und ausgedehnter ist als jener der Sinne, daß gewaltige Kräfte in der menschlichen Seele wirken. Kant hat sich wohl redlich bemüht, auch metaphysische Dinge unter sein Gesetz der Anschauung und Erfahrung zu bringen. Es ist ihm nicht gelungen, weil eben nicht zu allen Zeiten alles möglich ist. Es gibt Dinge, die wir nur begrifflich denken können, die Wirklichkeit sind, auch wenn sie anschaulich nicht vorstellbar erscheinen.

Die Grenzen verstandesmäßiger Erkenntnis

In einer Untersuchung über physikalische Modellvorstellungen kommt der Physiker Wilhelm Westphal zu der Feststellung, daß durch eine fast unübersehbare Fülle eindeutiger experimenteller Erfahrungen die Physik zu der Ueberzeugung gelangte, weder die Bausteine der Materie, die Atome und Elektronen, noch das Licht seien etwas Anschauliches, von dem man ein in allen Einzelheiten „richtiges" und seine sämtlichen Eigenschaften und Verhaltungsweisen wiedergebendes Modell machen könne. Sie sind, wenn man etwas grundsätzlich nicht Anschauliches und darum auch nicht Begreifliches so nennen will, etwas Transzendentes oder Metaphysisches.

Somit wären wir, was die verstandesmäßige Erkenntnis der physikalischen, aber auch der Lebensvorgänge anbetrifft, am Ende unseres Lateins angelangt. Das mag aber nun hinsichtlich der Atomforschung richtig sein, hinsichtlich des geistigen Lebens gilt es nicht, hier stehen wir im Gegenteil erst am Anfang der Forschung. Insbesondere gilt es nicht auf dem Gebiete der Metaphysik und diese liegt heute durchaus nicht jenseits des Gebietes aller Erfahrung.

Wir sind hinsichtlich der Anschauung, Wahrnehmung und Beobachtung schon an übersinnliche Voraussetzungen gebunden. Es ist also unmöglich, die Probleme des Lebens, zu denen auch Zufall und Schicksal gehören, allein mit dem Verstande, der Sinneserkenntnis, aufzuklären, selbst wenn unsere Sinne noch schärfer und umfassender wären, als sie tatsächlich sind.

Auch dort, wo wir zur Erklärung nur Anschauung und Beobachtung als die klarste Erkenntnis heranziehen, nur das als wahr anerkennen wollen, was wir durch unsere Sinne erfaßt und durch die Erfahrung bestätigt finden, sind wir von Voraussetzungen ausgegangen, von Erkenntnissen anderer Art als der der Sinne.

Zu übersinnlichen Erkenntnissen können wir, lehrte Kant und die ihm nachfolgende Philosophie, durch die Vernunft nicht gelangen, da wir darüber keine Erfahrungen machen können und dies auch mit den Naturgesetzen in Widerspruch stehen würde. In der Sinnenwelt sei keine Lücke (in mundo non datur hiatus) und in der Reihe der Begebenheiten gibt es keinen Sprung (in mundo non datur saltus). Und ein anderer Satz der Wissenschaft besagte: Es ist nichts im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war.

Auch das ist heute als unrichtig erkannt. Es gibt noch andere Möglichkeiten der Wahrnehmung als die Sinne, die Sinnenwelt hat Lücken und die Natur macht Sprünge. Der große Physiker Max Planck stellt sogar fest: „Den Alten erschien es als selbstverständlich, daß die Natur keine Sprünge macht. Wir Heutigen müssen uns allen Ernstes fragen, ob sie etwas anderes als Sprünge macht."

Weiter, es gibt Dinge, die vorhanden sind, die aber nicht mehr anschaulich sind und doch durch die Sinne und den Verstand als vorhanden nachgewiesen werden können, wie auch die Atomwissenschaft beweist. Sodann gibt es Dinge, die nicht mit unseren Sinnen erkannt werden, die aber mit dem inneren Auge gesehen und gehört werden können, wie das Traumbild, der Einfall, die Ahnung, die Mahnung usw.

Die moderne Physik ist heute an die Grenze wissenschaftlicher Erkenntnis des wichtigsten der Naturgesetze, der Kausalität, gestoßen, wie die Heisenbergsche Unsicherheitsrelation nach der im atomaren Bereich kein Gesetz mehr erkannt werden kann, aussagt. Es ist alles offen.

Die moderne Naturwissenschaft fußt auf „Beweise" durch das Experiment. Nur das wird anerkannt, was durch das Experiment, die Erfahrung der Sinne, bewiesen werden kann. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaft mag dies ohne Zweifel sogar richtig sein, doch gibt es für die Erkenntnisse der geistigen Grundlagen, sei es auf dem Gebiete der Philosophie, der Psychologie, der Anthropologie, der Medizin und vielen anderen Wissensgebieten, keine Erfahrung durch das Experiment.

Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse sind nur ein Teil, ihnen ist wie jeder Wissenschaft die Frage gestellt nach Findung der Wahrheit auf naturwissenschaftlichem Gebiet, nichts weiter. Diese Wahrheit sucht sie durch die Sinneserfahrungen zu finden und zu bestätigen, die Geisteswissenschaften hingegen beruhen auf Erkenntnis durch Erfahrung und Denken, auf Erfahrung der ganzen Wirklichkeit.

Der Begriff „Wirklichkeit" fordert nicht immer sinnliche Wahrnehmung eines Dinges oder einer Sache oder einer Person, er kann auch vergleichend aus der Erfahrung oder aus der Wirkung erschlossen werden wie zum Beispiel der Begriff „Elektrizität", das „Atom" usw.

Wir bewegen uns also durchaus auf sicherem Boden, wenn wir erforschen, was durch die Erfahrung erfaßt werden kann, auch wenn wir in der Sinnenwelt nur eine beschränkte Ansicht der Dinge vor uns haben und wenn wir die Dinge auch nicht so erkennen sollten, wie sie wirklich sind.

Die Welt der außersinnlichen Erfahrung

Hinter der Erscheinungswelt liegt die eigentliche Welt, die schon Platon, Augustinus, Thomas von Aquin, auch Galilei, Kepler, Newton, Leibniz und selbst Kant in seiner Lehre von der praktischen Vernunft und viele andere mit ihnen, schon erarbeitet und erkannt haben.

Was das Gebiet des Außersinnlichen und Uebernatürlichen anbetrifft, so kann es natürlich keine Wissenschaft geben, die uns sagen kann, wie etwas ist und was dieses ist, aber Aufgabe der Wissenschaft ist es, zu erforschen, ob etwas ist und zu beweisen, daß es ist. In diesem Sinne ist das „Uebersinnliche" bereits heute eine Experimentalwissenschaft geworden. (Rhine und andere Forscher auf dem Gebiet der Parapsychologie.)

Daß der Mensch in besonderen körperlichen oder geistigen Zuständen über Kräfte verfügt, die anormal sind, ist eine Erfahrungstatsache vieler Jahrtausende. Es gibt Menschen, die Empfindungen haben, die andere nicht besitzen, die Dinge sehen und hören, welche niemand sonst wahrnimmt. Wir sprechen hier von Medien, die uns Wahrnehmungen vermitteln, die außerhalb unseres Empfindungskreises liegen und deren Nervenleitungen eben anders funktionieren, als das im allgemeinen der Fall ist.

Die Tatsache einer Hyperästhesie, einer gesteigerten Empfindlichkeit der menschlichen Sinne, ist keine Erklärung, nur eine Konstatierung. Darüber hinaus wissen wir rein verstandesmäßig recht wenig. Das gleiche gilt von den Tieren, die über Kräfte und Verständigungsmöglichkeiten verfügen, die über die bekannte Sinnestätigkeit weit hinausgehen.

Es fehlen dem Menschen zum Beispiel Organe für die Wahrnehmung elektrischer Wellen. Unser Sinn erreicht nicht einmal die Aufnahmefähigkeit einer photographischen Platte, diese sieht schärfer als wir. Wir können Röntgenstrahlen nicht sehen, aber sie lassen sich photographieren. Unser Auge ist für ultraviolette Strahlen unempfänglich. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß der Mensch, nachdem er doch die ganze materielle Organisation mit den Tieren gemeinsam hat, dazu aber noch über Verstand und Vernunft verfügt, noch stärkere unbekannte Kräfte besitzt oder in vorgeschichtlichen Zeiten besessen hat.

Wo aber in all diesen geheimnisvollen Kräften eine Intelligenz, eine Absicht, ein bewußtes Wollen erkennbar ist, kann nichts mehr natürlich erklärt werden. Wir haben wohl keine Erfahrung, wie das zustande kommt, haben keine Einsicht in die Ursachen, wir haben aber die Erfahrung, daß es so ist.

Wir haben, wie gesagt, in der Anschauung nur eine begrenzte Ansicht der Dinge vor uns. Wie sehr uns die Sinne täuschen — auch die Tiere sind der Sinnestäuschung unterworfen, wie leicht festzustellen ist — können wir jederzeit erleben. Beispielsweise ist die Sonne, wenn sie untergeht, in Wirklichkeit schon acht Minuten verschwunden, und wir sehen sie doch.

Es kann Dinge geben, folgert der Nachfolger Kants auf dem Lehrstuhl in Königsberg, O. Apelt, in seiner Metaphysik, auf die unser Anschaungsvermögen gar keine Beziehungen hat und die darum niemals ein Gegenstand der Anschauung für uns werden können. Man könne von der Sinnlichkeit nicht behaupten, daß sie die einzige Art der Anschauung sei und man könne sich ganz anders organisierte Wesen denken, denen ihre Anschauungsart die Dinge anders zeigt als uns.

Kant hat einmal nachzuweisen versucht, daß wir aus der anschaulichen Vorstellung eines dreidimensionalen Raumes nicht kerauskommen. Gauß, der große Mathematiker, betrachtete die drei Dimensionen des Raumes als eine spezifische Eigentümlichkeit der menschlichen Seele. Auch die Physiker Helmholtz, Zöllner und in der neueren Zeit Einstein, von anderen ganz abgesehen, rechneten mit der Möglichkeit einer vierten Dimension.

Wir können auch mit der Möglichkeit eines oder mehrerer weiterer, wenn auch verborgener Sinne rechnen, die einem Menschen bewußt sind, anderen nicht.

Warum sollte es nun nicht Geschöpfe geben können, fragt Apelt, die die Außenwelt entweder in einem anderen Raum als dem unseren von drei Dimensionen oder gar nicht in Raume erkennen. Daß es niedrigere Geister gibt als den Menschengeist, zeigen uns, sagt er, die Tierseelen. Man könne sich aber auch höhere Geister denken, zum Beispiel solche, die das Innere anderer so, wie wir die Außenwelt, das heißt unmittelbar erkennen. Oder heilige Geister, die nicht erst einer sinnlichen Anregung des Lebens bedürfen, sondern in reiner Selbsttätigkeit ihrer Kraft selbsttätig leben. Aber wir können keine Erfahrungen über sie und die Art ihres Daseins machen.

Da für das wahre Wesen der Dinge an sich das Körperliche unwesentlich ist, müssen wir Geistwesen an sich als selbständig und frei, das ist unabhängig vom Körperlichen und dessen Gesetzen voraussetzen. Aber der Mensch kann keinen Geist außer sich unmittelbar erkennen, er muß ihn sich erst als Körper vorstellen oder besser, er muß ihm durch den Geist als Körper vorgestellt werden.

Alles unser Wissen ist — darüber dürfte Einigkeit bestehen —, weit mehr ein Nichtwissen als ein Wissen. Die Wissenschaft allein, Verstand und Vernunft wird uns keine Lösung der letzten Fragen des Seins und keine Erlösung bringen können, Sie kann uns nur Möglichkeiten aufzeigen und Wege ebnen.

Auch die Psychologie kann es, vorerst wenigstens, noch nicht. „Was erwarten wir denn von der Psychologie?" So fragt der Psychologe und Mediziner Bumke in dem Buche „Gedanken über die Seele" und kommt zu folgendem Ergebnis: „Eine Zeitlang hatte man gehofft, auf dem durch die physiologische Psychologie errichteten Fundament würden sich später die höheren Stockwerke des Seelischen aufbauen lassen. Wir haben diese Hoffnung gründlich und für immer aufgeben müssen. Mit ihr werden wir aber auch die aufgeben müssen, daß die Wissenschaft allein unsere psychologischen Bedürfnisse überhaupt befriedigen kann."

Die außersinnliche Erfahrung (ASW) ist nicht allein ein Wissen der Vernunft, also von möglichen Ideen, die uns erst durch Denken vorgestellt bzw. bewußt werden, sie ist in vielen Fällen auch ein Gegenstand der Erfahrung, wie schon die Bezeichnung „außersinnliche Wahrnehmung" sagt, so paradox das auch scheinen mag. Durch Induktion und Deduktion suchen wir ihr Wesen zu ergründen.

Die Parapsychologie als Wissenschaft

Die Parapsychologie ist eine Erfahrungs- und Geisteswissenschaft zugleich. Sie ist eine Erfahrungswissenschaft auch dort, wo wir keine anschauliche Wahrnehmung ihrer Phänomene haben und haben können, wie in den Erscheinungen des Hellsehens, der Telepathie, der Prophetie, der Traumzustände usw. Wir sehen hier Tatsachen und Wirkungen, hören die Phänomene, können sie fühlen und betasten. Es sei hier nur an die Erscheinungen des Spuks, der Materialisation usw. erinnert, kurz, sie sind auch unseren bekannten Sinnen erfaßbar und erfahrbar. Zu diesen Erkenntnisarten der Erfahrung und der Vernunft kommt noch die Erkenntnis durch das glaubwürdige Zeugnis Anderer.

Wir sehen somit (sehen im weistesten Sinn des Wortes genommen), in Welt und Leben geheimnisvolle Kräfte am Werk. Trotz aller Beschränktheit unserer Sinne haben wir das Wissen vom Vorhandensein und Wirken stofflicher und geistiger Kräfte, die teils unserem Willen unterstellt, teils aber jedem Willenseinfluß enzogen sind.

Der Animismus will die Wirkkraft, also die Ursachen aller geheimnisvollen Erscheinungen, Hellsehen, Prophetie, Telepathie, Teleplastik usw. in die Seele des lebenden Menschen verlegen und sie dadurch natürlich erklären. Andere bezeichnen diese Wirkkraft als Lebenskraft, Vitalismus, Energetismus.

Die animistische Erklärung von der Herrschaft der Seele über die Materie ist insofern richtig, als viele Phänomene durch Experiment erzeugt werden können und es Kräfte seelischer Natur geben kann, die uns heute noch unbekannt sind. Die animistische Erklärung versagt aber in vielen Fällen, wo wir Wirkungen sehen, die über die Natur des Menschen weit hinausgehen. Der Animismus setzt mit seiner Erklärung von der Allmacht der Seele an Stelle des Begriffes Gottes ein neues Geheimnis an Stelle des alten.

Auch wenn wir der Seele des lebenden Menschen alle die Fähigkeiten zuerkennen wollten, die wir als übersinnlich und übernatürlich bezeichnen, so bliebe doch die entscheidende Frage offen: Woher hat die Seele diese Kraft?

Es kann sich bei uns bekannt gewordenen und erwiesenen Erscheinungen, die über die bekannte Natur des Menschen hinausgehen, um das Wirken überpersönlicher Kräfte in uns und außer uns handeln. Dafür sprechen auch die Phänomene des Spiritismus eine deutliche Sprache, ob wir nun hinter ihnen die Geister verstorbener Menschen, eigenständige geistige Wesen oder sonstige Kräfte annehmen.

Viele der sogenannten außersinnlichen Dinge und okkulten Phänomene sind heute in ihrem Vorhandensein Gegenstand der Erkenntnis, der Erfahrung und des Experiments geworden. Was hinter den Erscheinungen steckt, ist hingegen Aufgabe der philosophischen Spekulation und des religiösen Glaubens.

Die Schopenhauersche Philosophie, der Animismus, der Vitalismus, wie der Energetismus, nehmen als Wirkkraft allen Seins eine als Lebenskraft bezeichnete Energie an.

Es ist richtig, chemisch-physikalische Kräfte sind als Naturkräfte Aeußerungen vieler geheimnisvoller Erscheinungen, aber sie sind nicht die Ursache der Bewirkung, sondern ihr Mittel, ihr Material.

Nach unserer heutigen Erkenntnis ist die Materie nur eine Form der Kraft. Wenn Materie und Kraft somit ein und dasselbe sind, kann angenommen werden, daß hierin die Vermittlung vieler bis jetzt unerklärbarer Vorgänge und Erscheinungen, wie Telekinese, Telepathie, Teleplastik usw. zu suchen ist. Es sind chemisch-physikalische Naturkräfte feinstofflicher Art.

Die Materie kann sich in Energie auflösen, aber weder aus der Materie, noch aus der Energie kann jemals auch nur ein Funke Geist kommen. Das Seelische ist demnach keine Energie im physikalischen Sinne, man kann nicht, wie ein Biologe bemerkte, Elektrizität oder Licht in Intelligenz verwandeln und nicht mit Maschinen Seelen erzeugen. Wer darüber hinweghusche mit allgemeinen Phrasen vom „energetischen Weltbild" an Stelle des materiellen, treibe Falschmünzerei. Die Energie dieser Physiker sei genau so stofflicher, wägbarer Natur, wie der alte Stoff. Es steht unwiderlegbar fest: Es wirken in Welt und Leben Kräfte und Energien stofflicher und geistiger Natur.

Wo wir im Wirken chemisch-physikalische Energien eine deutliche Absicht, ein bewußtes Wollen, eine Intelligenz walten sehen, müssen wir auf das Vorhandensein außersinnlicher geistiger Mächte schließen.

Wenn die Wissenschaft feststellt, daß die feinstofflichen, chemisch-physikalischen Kräfte unzerstörbar sind, so müssen wir logischerweise folgern, daß auch die geistigen Kräfte und damit auch die höchste Ausprägung des Geistes im Menschen, das Selbst- bzw. Ichbewußtsein unzerstörbar sind und auf eine unsterbliche Seele und ein Fortleben nach dem Leibestod schließen.

Für Geburt, Leben, Tod und Unsterblichkeit, für Wandlung und Verwandlung, gibt uns die Natur selbst ein beglückendes Bild. Aus kleinem unscheinbarem Ei wird die meist häßliche, der Erde verhaftete Raupe, aus dieser die Larve in scheinbarem Tod und aus der Larve dann der frei sich in den Lüften bewegende Schmetterling, Symbol des Lichtes, der Freiheit und Schönheit. Es kann auch der Mensch nicht Schmetterling werden, er muß erst Raupe und Larve gewesen sein.

Ein moderner Wissenschaftler hat die gegenwärtige Situation treffend und schön in die Worte gekleidet: „Für den Naturforscher von heute ist das Atom ein Grenzstein zu einer anderen Welt und die Seele ein Fenster, durch das uns ein Blick in diese gegönnt ist."

Parapsychologie, nicht Okkultismus

Das Wort Parapsychologie wird leider immer noch abwertend mit Okkultismus verwendet, hat jedoch mit Aberglauben, Scharlatanerei, Betrug, Religionsersatz und dem vielen Unfug, der unter diesem Deckmantel sich verbirgt, auch mit Religion im christlichen Sinne nur indirekt zu tun, insoferne als die Parapsychologie dem christlichen Glauben Material liefert und die parapsychologischen Erscheinungen ohne die Tatsachen des Christentums, wie auch Abt Wiesinger, der Verfasser des Werkes „Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie", feststellte, nicht faßbar und befriedigend erklärt werden können. Die Parapsychologie will auch nicht Glaubenswahrheiten „beweisen"- weder die Uebernatürlichkeit von Phänomenen wie Konnersreuth, Lourdes und Fatima, noch die Wahrheit von Visionen und Offenbarungen, sondern daß außersinnliche, erwiesene Phänomene nach Erfahrungs- und Vernunftgesetzen möglich und Tatsachen sind.

Christliche Parapsychologie

Eine Christliche Parapsychologie als Sammelbegriff hat die Aufgabe, die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Parapsychologie in die Glaubens- und Heilslehre des Christentums einzuordnen. Nicht um Wissenschaft allein geht es also einer christlichen Parapsychologie, sondern um Wahrheit. Was ist Wahrheit? Die Pilatusfrage hat uns Christus verständlich und klar mit den Worten beantwortet: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!

*

In weiteren Aufsätzen wollen wir Wesen und Grundsätze einer christlichen Parapsychologie, ihre Notwendigkeit, Aufgaben und Ziele, Beziehungen zur Mystik und das Fortleben nach dem Tode behandeln.

Wichtige Dokumente zur Erforschung von Wahrträumen und des Hellsehens

K. Leinfelder, Aichach

Obwohl über die Erscheinungen des Wahrträumens, Fernsehens, Hellsehens etc. bereits unheimlich viel von Forschern und namentlich auch von Laien geschrieben worden ist, so kann bei der Durchsicht des gegebenen Materials immer wieder, besonders von gegnerischer Seite, in den meisten Fällen der Einwand erhoben werden, daß die Ausdrucksweise des Mediums zu unklar ist, viele Deutungen zulasse, oder daß die Möglichkeit der Gedankenübertragung, des Simulierens usw. zu wenig ausgeschalten wurden. Bei allem Skeptizimus, dem man oft mit Recht in Bezug auf dieses interessante Gebiet des Seelenlebens der Wissenschaft zum Vorwurf macht, muß doch jederzeit anerkannt werden, daß die wissenschaftliche Forschung nur an der Hand von einwandfreiem Material diese Gesetze ergründen kann.

Bereits vor einigen Jahrzehnten wurde endlich in Deutschland ein Gelehrter und Nervenarzt Dr. Moll in Berlin mit der Beobachtung parapsychologischer Vorgänge beauftragt. Mit dieser Einrichtung einer parapsychologischer Forschungsstelle erging damals auch ein Aufruf an sämtliche Medien Deutschlands sich zur Beobachtung und zu Experimenten zur Verfügung zu stellen. Es war damals schon naheliegend, daß diesem Aufrufe nicht immer die geeignetsten Versuchspersonen Folge leisteten. Es kamen ja immer zwei Kategorien von Medien in Betracht. Die einen, die man als Berufsmedien ansprechen kann, haben sich wohl mehr oder weniger keiner gründlichen Beobachtung ausgesetzt und sich selbst ausgeschaltet. Mit oft nur geringen Seelenfähigkeiten ausgestattet, konnten sie wohl spiritistische Damenzirkel in Atem halten, und mit Fertigkeiten bei ihren Mängeln bewußt oder auch unbewußt nachhelfen.

Die zweite Kategorie von wirklich wertvollen Medien, bestand immer in den meisten Fällen aus stillen, einfachen und religiösen Menschen, die abseits vom Gewühl der Großstadt sich ihrer abnormen Fähigkeiten erfreuten, unentwegt ihrer Alltagsbeschäftigung nachgingen, und nur feinfühlenden Menschen Einblick in ihre Seelenerlebnisse gewährten. Sie wären wohl die geeignetsten Versuchspersonen gewesen und bei ihnen hätte man wohl die einwandfreiesten Ergebnisse erlebt. Was wäre aber mit ihnen geschehen, wenn man sie z. B. zu Versuchen nach Berlin geschleppt hätte? Ihnen wäre es ergangen wie einer Blume, die mit ihren leuchtenden Farben im Treibhaus unser Auge erfreut, und dann plötzlich in eine andere Gegend ins Freie verpflanzt jämmerlich verkümmert. Ein spärliches Aufblitzen dieser außergewöhnlichen Fähigkeiten und dann ein vollständiges Stillegen und Versagen würde die natürliche Folge sein. An diesen Tatsachen wird größtenteils die Forschungsarbeit scheitern und damit ein großer Teil der Pionierarbeit auf dem Gebiete der Seelenforschung wieder in Laienhände zurückfallen.

Seit ca. 50 Jahren beschäftige ich mich nun schon auf dem Gebiete der Parapsychologie und habe im Laufe dieser Zeit manche Medien kennen und beobachten gelernt. Ich halte es daher für eine Pflicht wichtige und einwandfreie Tatsachen zu veröffentlichen. Es ist außerordentlich begrüßenswert, wenn eine parapsychologische Zeitschrift wie die „Verborgene Welt" ein Material weiteren Kreisen zugänglich macht, das sonst in Vergessenheit geraten würde und der Forschung verloren ginge. Hier möchte ich nun aus den Hunderten von Beobachtungen, welche ich an den Wahrnehmungen eines vorzüglichen Mediums, eine ganz bestimmte kurze Auswahl bringen.

Aus dem Leben des Mediums.

Elise Köll war einige Jahrzehnte Zugeherin bei mir als ich noch ledig mit meiner betagten Mutter in Ai. lebte und auch dann, als ich mich verheiratete. In der Familie der E. K. hatte sich anscheinend die Hellsehigkeit fortgeerbt, denn schon die Großmutter Kreszenz K., eine Melbersfrau auf dem Anwesen Hs.-Nr. 18, Marienplatz, an der Ecke vom Rindermarkt mit den sogenannten finstern Bögen, hatte die Gabe des Hellsehens. Immer wenn im Jahre der Münchner Bürgerball war, tanzte auch König Ludwig I. mit dieser Bürgersfrau und fragte sie dann, ob sie ihm etwas mitteilen könnte. Einmal gab sie ihm folgende köstliche Antwort: „Oh mei, Majestät! Der und der Minister, dens da ham, taugt schon gar nit viel."

Die Hellsichtigkeit erbte sich fort auf einen Sohn, der später Postbote in Neunburg vorm Wald. Dessen Tochter war Elise K., das Medium, dessen Wahrträume hier besprochen werden sollen.

Elise K. war ein schlichtes Mädchen mit einfacher Volksschulbildung, religiös und von träumerischem Wesen. Sie las wenig Bücher oder gar Zeitungen und erhielt daher vom Eintreffen ihrer geschauten Ereignisse nur durch mich Kenntnis. Ihre Wahrträume oder ihre Gesichte im Augenblicke des Erwachens schrieb ich immer gleich am folgenden Tage nieder. Später ließ ich das Medium das Erlebte

in meiner Gegenwart niederschreiben. Die Wahrträume fielen in vielen Fällen mit dem Zeitpunkt des Ereignisses zusammen oder das Medium las im Traum eine Schrift über ein Ereignis, das dann fast mit den gleichen Worten in der Presse wiedergegeben war.

Und nun sollen einige solcher aufgezeichneten Fälle mit den darauffolgenden Berichten der Zeitungen wiedergegeben werden.

I. Fall: Medium träumt in Italien breche eine Epidemie aus. (Aufgez. 25. 12. 1917.) Bericht der Münchner Neuesten Nachrichten vom 2. 1. 1918: Pockenepidemie in Italien. Nach dem „Corriere della Sera" ist in mehreren Orten Italiens eine Pockenepidemie ausgebrochen.

II. Fall: Medium träumt von unlöschbaren Feuerbränden (Aufgez. 11. 1. 1918). Bericht der Münchner N. N. vom 18. 1. 1918: Daily Mail meldet, daß im Hof der Gasfabrik von Fulham eine Feuersbrunst ausgebrochen sei. 10 000 Tonnen Kohle stehen in Brand.

III. Fall: Aufzeichnung des Mediums: Am 24. März sah ich eine große Revolution in Mailand und anderen Städten. Es sollen mehrere Häuser durch Dynamit in die Luft geflogen sein. Bericht der Münchner N. N. von 25. März 1918: Nach den bisherigen Feststellungen beträgt in Mailand die Zahl der Opfer des Bombenanschlags auf das Diana-Theater 17 Tote und 93 Verwundete.

IV. Fall: Aufzeichnung des Mediums: Am 19. 9. 1921 sah ich mich in München und da kam ein Haufen Leute gerannt und schrien „das große Unglück auf der Oktoberfestwiese – das ist schrecklich. Alle sind schwer verletzt – ein Mann ist tot. Es sollen 30 junge Leute sein." Bericht der Münchner Zeitung Nr. 257/S. 6: Ein Massenunfall auf dem Toboggan. 50 Personen vom Toboggan gestürzt – zehn Schwerverletzte und zwanzig Leichtverletzte.

V. Fall: Aufzeichnung des Mediums: Vom 20. auf 21. September 1921 träumte mir „1000 Personen in die Luft geflogen und tot. Gleich darauf sah ich den Tod wie er ein Feld mähte und wie ich später sah waren die Ähren lauter Menschenköpfe; so viele Kinder mußten ihr Leben lassen. Wie und wo es geschah, weiß ich nicht." Bericht der Münchner Zeitung vom 21. 9. 1921: Das Explosionsunglück in Oppau. Gestern Mittwoch vermittags kurz nach 10 Uhr brachte der Telegraph die Kunde von einem großen Explosionsunglück im Werke Oppau der badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen usw.

VI. Fall: Aufzeichnung des Mediums: Vom 19. auf 20. Oktober 1921 sah ich im Traume die Liebfrauenkirche in München. Ich ging hinein und vor zum Hochaltar. Da tat sich vor meinen Augen ein Stein auf und eine Treppe ging hinunter und hier standen zwei Sarkophage mit den Überresten des Kaisers Karl und ein Sarg mit den Überresten der sieben Klosterfrauen, Clarissinen genannt und dann noch ein Sarg mit den Überresten der verstorbenen Fürstin Renata Maria 1637 und da kommt der König mit der Königin zur letzten Ruhe. Das soll sein Wunsch gewesen sein. Dann ging ich wieder herauf und betete im Stillen für seine arme Seele.

Die Münchner Zeitung Nr. 288 brachte einige Tage nachher folgenden Bericht: Die Fürstengruft in der Frauenkirche ist von den drei Münchner Fürstengrüften die älteste usw. Die Gebeine der hier ruhenden Fürsten und Fürstinnen sind in einer großen Tumba und sieben Särgen von Zinn. Eine kleine Tumba von Zinn enthält die Eingeweide Kaiser Karl VII.(1745). In der großen Tumba liegen folgende Wittelsbacher: Kaiser Ludwig der Bayer ... und Maria Renate (1630) ... usw. Die Gebeine der Clarissinnen auf dem Anger aus dem bayerischen Hause wurden auf Befehl Königs Max Josef I. aus dem aufgehobenen Angerkloster ... am 20. 3. 1809 in dieser Gruft beigesetzt usw.

Nach über 100 Jahren öffnet sich nun die älteste Münchner Fürstengruft um das in sich zu bergen, was an dem letzten Königspaar wittelsbachischen Geblüts sterblich war.

Bemerkung: Gerade dieser Wahrtraum ist von einer solch fabelhaften Genauigkeit, die umsomehr überraschen muß, da ja Elise K. keine Möglichkeit hatte auf irgendwelche Weise von den Bestattungen in dieser Gruft Kentnis zu erhalten.

*

Fälle von Wahrträumen, bei denen das geschaute Ereignis erst später eintrat:

Das Medium träumt, daß sich ein schweres Eisenbahnunglück auf deutschem Boden ereignet. (Aufgez. 5. 1. 1918). Bericht der Münchner N. N. vom 9. 1. 1918: Schweres Eisenbahnunglück (Drahtbericht) – Ludwigshafen, 8. 1. 1918. Gestern abends 11,15 Uhr ist zwischen den Stationen Hauptstuhl und Bruchmühlbach in der Rheinpfalz ein Militärurlauberzug auf einen vor dem Einfahrtssignal der Station Bruchmühl haltenden Güterzug aufgefahren. 12 Personen wurden getötet, 30 schwer und 30 leicht verletzt usw.

VIII. Fall: Medium: Ein noch schwereres Eisenbahnunglück ereignet sich in Bayern und zwar in der Richtung gegen Regensburg. (Aufgez. 14. 1. 1918). Bericht der Münchner N. N. vom 25. 1. 1918: Das Brandunglück im Berliner D-Zug vor Schleißheim. „Im Berliner D-Zug, der über Hof und Regensburg geleitet wird und in München vormittags nach 9,45 Uhr eintreffen soll, ereignete sich, wie schon in der Abendausgabe der Münchner N. N. mitgeteilt wurde, am Freitag mittags ein folgenschweres Brandunglück usw. (Zeitdauer zwischen Beobachtung und Eintritt des Ereignisses 12 Tage.)

*

Mit derselben Sicherheit hat das genannte Medium auch während des 1. und 2. Weltkrieges wichtige Geschehnisse vorhergesagt. Namhafte Persönlichkeiten in München, wie der Geheime Baurat Dr. Julius Haase am Kriegsministerium, sein Sohn (ein persönlicher Freund von mir) Dr. med Hermann Haase, Homöopath und Psychotherapeut und der einstige Leiter des Münchner Künstlertheaters Professor Dr. Georg Fuchs, überzeugten sich bei mir in Ai. von der Hellsichtigkeit des Mediums, das weder zu spiritistischen noch hypnotischen Experimenten herangezogen wurde.

☞ Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

„Im Vorgefühl habe ich über den Tod triumphiert ..."

Wladimir Solowjew — Prophet der Endzeit — Philosoph der Liebe
Von Maxim Soeser, Salzburg

In einer Zeit, da sich mehr denn je Lügenpropheten und falsche Messiasse in den Vordergrund der Weltbühne drängen, wird es notwendig, eines Mannes zu gedenken, der nicht nur ein tiefer Denker und christlicher Philosoph gewesen ist, sondern darüber hinaus auch ein Visionär u. ein großer Liebender: Wladimir Solowjew. Vor 60 Jahren, am 3. August 1900, wurde was sterblich an dem drei Tage zuvor Heimgegangenen war, im Nowodewilschij-Kloster von Moskau bestattet. Möglich, daß an diesem Ort heute kein Mönch mehr betet, kein Stein mehr auf dem anderen steht — aber der lichtstrahlende Engel Rußlands wacht bis zum Ende der Weltzeit über diesem vergessenen Grab.

Geboren am 16. Januar 1853 in Moskau, studierte Solowjew anfänglich Naturwissenschaften, hernach Philosophie an der Heimatuniversität und später hörte er noch Theologie an der Moskauer Geistlichen Akademie. Schon in seinem zwanzigsten Lebensjahr hatte er einen festen, geistigen Plan gefaßt:

„Das klare Bewußtsein, daß der gegenwärtige Zustand der Menschheit nicht so ist, wie er sein soll, bedeutet für mich", so schrieb er damals, „daß er verändert, gewandelt werden muß. Ich erkenne das existierende Böse nicht als ewig an — ich weiß, daß jede Wandlung von innen her, aus dem Geiste und Herzen des Menschen geschehen muß. Die Menschen werden durch ihre Ueberzeugung geleitet, folglich muß man auf ihre Ueberzeugungen einwirken, um die Menschen von der Wahrheit zu überzeugen. Die Wahrheit selbst, das heißt das Christentum (versteht sich — nicht das vermeintliche Christentum, welches wir alle aus den verschiedenen Katechismen kennen! —) die Wahrheit selbst ist an sich klar in meinem Bewußtsein, aber die Frage ist, wie sie eingeführt werden kann in das allgemeine Bewußtsein, für welches sie gegenwärtig so ein Monstrum ist — etwas vollkommen Fremdes und Unverständliches... Wenn ein kleiner Teil der Menschheit völlig ernst mit bewußter und starker Ueberzeugung die Lehre von der unbedingten Liebe und Selbstaufopferung in der Wirklichkeit erfüllen wird — ob da die Ungerechtigkeit und das Böse in der Welt noch lange Bestand haben werden? ..." Was solcherart der hochherzige Jüngling erwogen und sich vorgenommen hatte, das lebte und wirkte der reife Mann lebenslang.

Schon bei seinem Magister-Examen erregte der Einundzwangzigjährige beachtliches Aufsehen. „Ich erinnere mich nicht, einen solchen Disput jemals erlebt zu haben!...", schrieb damals Professor Beslushew-Rhumin, ein angesehener Historiker der Universität Petersburg, in einem Brief an seinen Freund. „Wenn Solowjews künftige Tätigkeit die Hoffnungen rechtfertigt, die dieser Tag erweckt hat, dann kann man Rußland zu einem genialen Menschen gratulieren!" (W. L. Welitschko: „W. Solowjew, Leben und Werke" Paris 1952). Alle Teilnehmer dieser öffentlich stattgefundenen Diskussion über das Thema: „Die Krisis der westlichen Philosophie" waren wie bezaubert und einer der Zuhörer meinte laut, was wohl viele dachten: „Er steht da wie ein — Prophet!"

Bald darauf erhielt der junge Dr. Solowjew eine Dozentur an der philosophischen Fakultät der Universität Moskau. In seiner denkwürdigen Antrittsvorlesung erklärte er u. a.: „Die sichtbare Wirklichkeit ist nicht etwas Ernstes, nicht die wahre Natur, sondern nur die Maske, nur der Schleier der Isis". Diese Erkenntis erfüllte ihn mehr und mehr. Schließlich nahm der junge Gelehrte für ein Jahr Urlaub, fuhr nach England und studierte am Britischen Museum in London die Spuren der göttlichen Weisheit, des geheimnisvollen geistigen „Urgrundes der Welt" (= Sophia) in Kunst und Literatur.

Als Knabe schon hatte Solowjew während eines feierlichen russisch-orthodoxen Gottesdienstes eine Vision gehabt: er schaute die „himmlische Weisheit", die „göttliche Sophia" in unbeschreiblichem Lichte... (W. Solowjew: „Rußland und die universale Kirche", III., 321) Hier nun, in London, während seiner Studien, flehte er eines Nachts inbrünstig im Gebete:

„O — du Blüte der Gottheit! — Warum bist du seit den Tagen der Kindheit meinen Augen nicht mehr erschienen?" — Kaum aber hatte er in Gedanken diese Worte gesprochen, „...da ward plötzlich alles erfüllt von goldenem Azur und wieder erstrahlte sie vor mir auf — doch allein ihr Antlitz — nur das Antlitz..."

Erneut flehte er, sie möge ihm „in voller Gestalt" erscheinen, da hörte er eine innere Stimme: „Auf — nach Aegypten!" Ohne zu zögern, brach Solowjew seinen Aufenthalt in London ab und reiste auf dem kürzesten Wege nach Kairo. Hier wartete er hoffnungsvoll auf einen weiteren Hinweis seiner „himmlischen Freundin" ... Endlich vernahm er wieder die innere Stimme: „Ich bin in der Wüste — geh dahin!"

Solowjew geht furchtlos in die Wüste. Er wird von schweifenden Beduinen gefangen genommen, gefesselt und streng verhört. Schließlich überzeugt man sich aber von seiner Weisheit und Lauterkeit — und entläßt ihn in Frieden. Die Nacht mit unzähligen Sternen bricht über den Sucher herein und die bittere Kälte und das Geheul naher Schakale rauben ihm lange den Schlaf. Endlich, nach innigem Gebet und kurzem Schlummer, öffnet sich ihm wieder das innere Auge — und seine erschauernde Seele steht am Tor der Ewigkeit:

„Da wehte Rosenduft über Himmel und Erde — und im Purpur himmlischen Glanzes, mit Augen voll azurenen Feuers, blicktest Du wie das erste Glänzen des Welt- und Schöpfungstages ... Was ist, was war, was kommen wird in Ewigkeit, alles umfing hier ein unbeweglicher Blick!"

Unter ihm blauten Meere und Ströme und der ferne Wald — und die Höhen schneebedeckter Berge. — Er sah „alles — und alles war nur eins"! Die „Lichtglänzende" (= göttliche Weisheit) hatte ihn nicht getrogen und jubelnd sang der begnadete Seher:

„Ganz habe ich dich in der Wüste gesehen! — Diese Rosen werden in meiner Seele nicht verwelken, wohin mich auch die Wege des Lebens verschlagen mögen. Noch ein Gefangener der eitlen Welt, habe ich so unter der groben Rinde der Materie den unverweslichen Porphyr hindurchscheinen sehen — und das Strahlen der Gottheit verspürt! Im Vorgefühl habe ich über den Tod triumphiert — und die Kette der Zeiten im Traum überwunden!" Das Herrenwort der Frohbotschaft hatte sich an ihm erfüllt: „Alles, was ihr im Gebet erfleht, werdet ihr empfangen, wenn ihr glaubt!" (Matth. 21/22)

Zweiundzwanzig Jahre danach, im September 1898, fügte Solowjew noch bestätigend hinzu: „Dies ist das Bedeutendste, was mir in meinem Leben bisher widerfahren ist!"

Es ist nur zu verständlich, daß der solcherart begnadete Denker seine langjährigen philosophischen und theologischen Studien durch dieses echte mystische Erlebnis gekrönt fühlte und darin zugleich die göttliche Berufung sah, seinen einst gefaßten Lebensplan unverrückbar zu verwirklichen: mit bewußter und starker Ueberzeugung das Evangelium der unbedingten Liebe und Selbstaufopferung zu leben. —

Als am 1. März 1881 der Zar Alexander II. von Anarchisten ermordet worden war, trat der angesehene Philosophieprofessor Dr. Solowjew sofort mit seinem „Brief an den Zaren Alexander II." für die Begnadigung der Mörder ein. Der furchtbaren Macht des Bösen wollte der große Liebende die wahre christliche Caritas, ausgeübt durch die von Gott berufene Staatsmacht, entgegensetzen. Jedoch der Nachfolger des ermordeten Zaren überhörte die Stimme dieses Rufers in der Wüste des Hasses, ja, er ließ Solowjew durch den Kultusminister noch einen Verweis wegen unangebrachter Aeußerungen erteilen und ihm nahelegen, sich für eine gewisse Zeit der öffentlichen Vorlesungen zu enthalten.

Solowjew reichte daraufhin blutenden Herzens seinen Abschied von der Universität ein, was ihm auch sofort gewährt wurde. —

Ohne Anstellung, ohne Einkommen, ja ohne festen Wohnsitz lebte von da ab einer der größten christlichen Denker gottergeben ganz im Verborgenen; von der Hilfe treuer Freunde abhängig, sah er nun seine Sendung darin: die Mitwirkung der Menschen an der Verwirklichung des Gottesreiches, „der „All-Einheit", voranzutreiben und den Willen Gottes in allen Bereichen des Lebens allein wirken zu lassen.

Die gesamte Menschheit erschien diesem „Philosophen der Liebe" als eine Einheit, die in einem christlichen Einheitsreich ihren „politischen Körper" und in der einen, universalen Kirche ihren „mystischen Leib" finden müsse. Kaum ein anderes Volk erschien ihm wie Rußland auserwählt und verpflichtet, den Geist Christi in seinem gesamten Leben walten zu lassen. Solowjew betrachtete es als seine dringendste Aufgabe, „der Kirche und dem Staate das vollkommene Ideal der vergöttlichten Menschheit als das höchste Ziel ihres gemeinsamen Wirkens zu zeigen." (Man stoße sich nicht an dem Ausdruck „vergöttlichte" Menschheit, heißt es doch im Johannes-Evangelium wörtlich: „Allen aber, die Ihn (Christus) aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden; all denen, die an Seinen Namen glauben, die nicht aus dem Verlangen des Fleisches, noch aus dem Wollen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.")

Demzufolge betrachtete Solowjew nicht nur die Anwendung der Todesstrafe als ein Abweichen vom Weg und Willen Gottes, sondern ebenso auch den „zoologischen" Nationalismus (!), die antichristliche Politik der Unterdrückung fremden Volkstums, den Krieg und den Antisemitismus — und unermüdlich kämpfte er in seinen zahlreichen Schriften dagegen an. Auch in der stummen Unterordnung der Kirche unter die weltliche Macht sah er eine große Gefahr. Beim aufmerksamen Studium der damals gegen die römisch-katholische Kirche gerichteten Schriften russisch-orthodoxer Theologen und Laien erkannte er klar, daß eine der Grundursachen der kirchlichen Mißstände in der zwangvollen Abhängigkeit der russischen Geistlichen von der Staatsmacht lag. Ebenso eindeutig erkannte er aber auch, daß die römisch-katholische Kirche unter ihren Päpsten — wenngleich äußerlich anscheinend entmachtet —, doch einen heftigen und ungebrochenen Widerstand gegen jede unchristliche Forderung eines Staates leistete. Somit änderte Solowjew seine bisherige Ansicht über eine bloße Reform der russischen Kirche; er sah nun das Heil einzig in der Vereinigung aller christlichen Kirchen unter dem Hirtenstab des Nachfolgers Petri auf dem Stuhle zu Rom.

Die einzigartige Bedeutung Rußlands war damit von Solowjew keinesfalls aufgegeben worden, das russische Volk blieb seiner Meinung nach gleichsam das „Reichsvolk", aber er war überzeugt davon, daß der jeweilige Inhaber der weltlichen Macht seine Knie beugen mußte vor dem Inhaber der geistigen Gewalt — dem Hl. Vater und Nachfolger des Apostels: „... der nicht vergebens die Worte des Herrn gehört hat: ‚Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen!'..."Unter Anrufung des seligen Apostels, „des unsichtbaren Dieners des Herrn in der Leitung seiner sichtbaren Kirche", stellt Solowjew fest, daß die Kirche eines irdischen Leibes bedarf, um sich zu offenbaren. „Schon zweimal", so fährt er in seiner Anrufung fort, „hast du ihr einen sozialen Leib gegeben: zuerst in der griechisch-römischen Welt und dann in der romanisch-germanischen Welt; du hast ihr das Reich Konstantins und das Reich Karls des Großen unterworfen. Nach diesen beiden vorläufigen Inkarnationen harrt sie der dritten und letzten Inkarnation: Eine ganze Welt voll von Kräften und Wünschen, doch ohne klares Bewußtsein, klopft an die Tür der Weltgeschichte! Was ist euer Wort — ihr Völker des Wortes?"

Solowjew soll den Namen „Slawen",nämlich von „slowo", was soviel wie „Wort" bedeutet, abgeleitet haben. So kann die Bezeichnung „Völker des Wortes" auch mit „Völker Gottes" gleichgesetzt werden. Schon im hymnischen Beginn des Johannes-Evangeliums heißt es ja: „Im Anfang war das Wort — und dieses Wort war selber Gott." Das heißt: der Urgrund ist nicht ein unbewußtes Weltgesetz, sondern ist sinnvoll schaffender Geist, der sich als solcher im Weltall „ausspricht". Im Begriff des Logos — oder Wortes — wirkt noch das alt-testamentarische Wort „Weisheit" (= „Sopia") nach, das etwa beim Propheten Daniel (Dan. 2/21 und 5/12) dem hebräischen Wort „Manda" entspricht, das soviel wie Einsicht, Verstand bedeutet. In den Weisheitsbüchern für den jüdisch-hellenistischen Kulturkreis erhielt es den griechischen Namen Logos und wurde als Mittler zwischen dem göttlich-Absoluten und allem zeitlich-Gewordenen gedacht. Einsicht, Vernunft, Weisheit, Hauch, Odem des Mundes, Wort gehen also begrifflich ineinander über. Im Neuen Testament geht die Beschreibung des vorweltlichen Christus auch auf die alt-testamentarische „Weisheit" zurück. (O. Karrer: Kommentar zum „Neuen Testament", Jos. Müller, München 1953) So heißt es im Brief des hl. Paulus an die Kolosser: „Das Bild des unsichtbaren Gottes ist Er (Christus), denn in ihm ward alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist: das Sichtbare und das Unsichtbare..." Wir erkennen somit, daß Solowjews beseligende Schau der „göttlichen Sophia", damals in der ägyptischen Wüste, nichts anderes als eine echte Christus-Vision gewesen ist!

Und der begnadete Seher fuhr fort, sein russisches Volk zu beschwören: „Euer Wort — ihr Völker des Wortes — ist die freie, universale Theokratie, die wahre Solidarität aller Völker und aller Klassen,

das im öffentlichen Leben verwirklichte Christentum, die verchristlichte Politik; es est die Freiheit für alle Bedrückten, der Schutz für alle Schwachen — es ist die soziale Gerechtigkeit — und der gute, christliche Friede. — So öffne ihnen denn, Schlüsselträger Christi — und die Tore der Geschichte für sie und die ganze Welt mögen die Tore des Reiches Gottes sein!„

Papst Leo XIII. äußerte sich sogleich dazu: „Eine schöne Idee!" Doch ahnungsvoll fügte der Hl. Vater hinzu: „Aber ohne ein Wunder ist sie nicht zu verwirklichen..." Rußland aber enttäuschte seinen großen Sohn tief: man erwog nun ernstlich, Solowjew verhaften — und nach Sibirien verbannen zu lassen. Man war noch nicht reif dafür, zu erkennen, daß der Seher Solowjew gerade „in dieser Zeit, da die Ankunft des Antichrist nahe bevorsteht", für „den Zusammenschluß aller Christen" einzutreten sich geradezu gezwungen sah! Freilich erkannte er, daß diese religiöse Einheit nicht etwa willkürlich errichtet werden durfte, sondern daß sie eine „legitime und traditionelle Grundlage" haben mußte. Da es im Christentum aber nur einen legitimen und traditionellen Mittelpunkt gibt, folgerte Solowjew, daß die wahrhaft Gläubigen sich um diesen Mittelpunkt sammeln müßten — das römische Papsttum! „Was um so angemessener ist, als er heute keine äußere Zwangsgewalt mehr besitzt und sich folglich jeder nach dem Maße dessen, was sein Gewissen erlaubt, ihm anschließen kann..." (Solowjew: „Briefe", IV., 199).

Solowjew ließ seinen Worten die Tat folgen, er setzte offensichtlich ein Beispiel und kehrte selbst in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurück! Am 18. Februar 1896 empfing er aus der Hand des Herrn — denn der Priester am Altar ist nur sein sichtbares Werkzeug — in der hl. Messe, nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses, das in den verklärten Leib Christi verwandelte Brot... „Die leibliche Speisung aber hat den geistlichen Sinn der Einung durch Glaube und Liebe." (Trienter Konzil XIII. Cap. 2.)

Vier Jahre später, im April 1900 (wenige Monate vor seinem Tod!) veröffentliche Solowjew sein bekanntestes Werk, die:

„Die kurze Erzählung vom Antichrist"

Obwohl er diese „Erzählung" einem betagten russischen Mönch in den Mund legt, ist seine Darstellung von der Ankunft, dem Wirken und dem Ende des Antichrist keine Dichtung, nicht der Ausfluß einer erregten Phantasie, sondern echte prophetische Schau — ähnlich Dantes „Divina Commedia". (W. Solowjew: „Uebermensch und Antichrist" — Eine Auswahl aus seinem Gesamtwerk mit Einschluß der „Kurzen Erzählung vom Antichrist", Herder-Bücherei Band 26.)

Was behandelt nun diese „Kurze Erzählung vom Antichrist"?? Solowjew schildert in ihr gewisse Ereignisse, die im zwanzigsten Jahrhundert eintreten werden, das nach seinem prophetischen Vorgefühl „die Epoche der letzten großen Kriege, Klassenkämpfe und Revolutionen" sein wird. Die Vorhersage dieser künftigen Ereignisse erscheint im ersten Augenschein vielleicht etwas verworren, für den eingeweihten Leser entbehrt sie jedoch nichts an geistiger Leuchtkraft und Klarheit.

Das wesentliche Moment dieser Vision vom kommenden Antichrist besteht in der Schilderung des Kommens eines Mannes „von dunkler Herkunft", der zu großer Macht gelangen wird. Das Ziel dieser selbstherrlichen Persönlichkeit ist es, um jeden Preis Frieden zu stiften. (!) Wer sich ihm bei diesem Vorhaben hindernd in den Weg stellt, wird erbarmungslos beseitigt!

Mit seinem bezaubernden Schlagwort von einer allgemeinen Befriedung gelingt es dem Antichrist auch tatsächlich, zahllose friedliebende Menschen zu betören und in seinen Bannkreis zu ziehen. So wird der heimliche Antichrist nach und nach zum Beherrscher fast des ganzen Erdkreises.

Vor allem möchte er aber alle Kirchen und Religionen unter seiner Macht vereinen. (!) Als Weltkaiser herrscht er in Jerusalem, das in dieser Zeit fast ausschließlich von Juden bewohnt sein wird (!) „und freizügig alle christlichen Heiligtümer achtet." Der in diesen Tagen regierende Papst Petrus II. (alle Namen der „Erzählung" sind wohl nur sinnbildlich zu verstehen!) wird als erster gegenüber dem friedenverheißenden „Imperator" mißtrauisch, besonders nachdem dieser ihn gebeten hat, seinen Kanzler „Apollonius" zum Kardinal zu erheben! Der Hl. Vater sieht in diesem einen offenkundigen Betrüger, ja einen Schwarz-Magier!

Das Oberhaupt der Protestanten in diesem kommenden Weltreich unter der geheimen Herrschaft des Antichrist ist ein deutscher evangelischer Theologe namens Professor Ernst Pauli. Ein Mann von hervorragender Lauterkeit! Der Führer der orthodoxen Kirche wird ein Russe sein, Solowjew nennt ihn „Starez Johannes".

Schließlich ruft der „Imperator" ein allgemeines Konzil ein, an dem Petrus II., Professor Pauli und Starez Johannes nebst zahlreichen anderen geistlichen Würdenträgern teilnehmen. Der „Imperator" erstrebt dabei für sich die geistige Oberhoheit über alle Glaubensbekenntnisse. Er spricht heuchlerisch mit Katholiken, Protestanten und Orthodoxen, als ob er sich in vollkommener geistiger Uebereinstimmung mit jeder dieser Religionen befände. Geistliche und Laien aller Bekenntnisse laufen scharenweise zu dem Arglistigen über, teils, weil sie vor seiner ungeheuren Macht Angst haben, teils, weil ihnen seine Friedensbeteuerungen begreiflicherweise gefallen! Nur Papst Petrus II., Professor Pauli und Starez Johannes verweigern dem „Imperator" die Unterwerfung: sie erkennen in ihm den Antichrist und verkünden dies sogleich laut in der Versammlung:

Als erster entlarvt ihn Starez Johannes — und sinkt auf der Stelle von einem „mysteriösen Kugelblitz" (!) getötet zu Boden. Der Imperator verkündet triumphierend, daß ihn alle Welt als Herrscher des Universums (!) und als geistliches und weltliches Oberhaupt der Christenheit anerkenne. Da erhebt Papst Petrus II. seinen Hirtenstab gegen den Antichrist und ruft:

„Unser einziger Herrscher ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!... Weiche, Gefäß des Satans! Im Namen Christi stoße ich, der Diener Gottes, dich auf ewig aus Gottes Schutz aus — und überantworte dich deinem Vater, dem Satan! Anathema! Anathema! Anathema!" Aber auch der Hl. Vater wird durch den Schwarz-Magier „Apollonius" getötet und in der folgenden Verwirrung behält nur Professor Pauli seine Ruhe: er erklärt offen den „Imperator" als den Antichrist, „wie er in der Hl. Schrift geweissagt ist"...

Nur eine kleine Schar treuer Gläubiger zieht mit Professor Pauli hinaus in die Wüste, um dort im Gebet die Wiederkunft Christi zu erwarten. Unter Ge-

sang lateinischer, deutscher und alt-slawischer Hymnen ziehen sie zur Stadt hinaus, jedoch wurde ihnen die Mitnahme der Leichname des letzten Papstes und des Starez Johannes verweigert. — Während sie nun drei Tage und Nächte in der Wüste wachend und betend verbringen, ernennt sich der Antichrist nochmals zum Oberhaupt der „christlichen Welt" und läßt seinen Kanzler Apollonius „in einer summarischen Wahl" zum Papst bestimmen. Der falsche Papst erklärt: „Ich bin genau solch ein wahrer Orthodoxer und wahrer Evangelischer, wie ich ein wahrer Katholik bin!" (!)

Im Lärm allgemeiner „Friedensfeiern" gelingt es Professor Pauli und einigen Getreuen, die Leichname der beiden Heiligen aus Jerusalem in die Wüste zu holen. Zur allgemeinen Freude zeigen sie keinerlei Spuren von Verwesung und — mit einem Mal erwachen die Gemordeten wiederum zum Leben! „Nun sehet, Kindlein, wir hatten uns nicht von euch getrennt!" verkündet Starez Johannes und mahnt sogleich: „Es ist Zeit, Christi letzte Bitte an seine Jünger zu erfüllen: daß sie eins würden, wie er selbst und der Vater eins sind! — So lasset uns denn, um dieser Einheit in Christo willen, unserem lieben Bruder Petrus die Ehre erweisen! Er soll es sein, der Christi Schafe zu guter Letzt weidet! ..."

Auch Professor Pauli stimmt in diese Rede ein: „Tu es Petrus!" — und zu Papst Petrus II. gewendet, fährt er fort: „Jetzt ist es erwiesen und außer Zweifel gesetzt!"

Mit seiner Rechten drückt er fest die Hand des Papstes und seine Linke reicht er Starez Johannes: „So also, Väterchen — nun sind wir eins in Christo!"

So vollzieht sich die Vereinigung der getrennten christlichen Kirchen in dunkelster Nacht — inmitten der Wüste... Plötzlich jedoch erleuchtet strahlender Lichtglanz die Finsternis — und am Himmel erscheint „ein großes Zeichen": eine Frau, gehüllt in die Sonne, den Mond zu ihren Füßen, auf ihrem Haupte einen Kranz von zwölf Sternen! — Die Erscheinung bleibt einige Zeit an der gleichen Stelle stehen und bewegt sich dann langsam südwärts... Papst Petrus II. erhebt seinen Stab und ruft: „Sehet — das ist das Banner unserer Kirche! Folgen wir ihm nach!"

Der Antichrist und der falsche Papst beherschen inzwischen die Welt der Getäuschten, Verblendeten und vom wahren Glauben Abgefallenen. „Apollonius" versichert, „daß er mit der Kraft seiner Schlüssel die Tür zwischen der irdischen und jenseitigen Welt weit öffnen könne" (!)! und tatsächlich wird der Verkehr zwischen Lebenden und Toten, sowie auch zwischen Menschen und Dämonen (!) zu einer ganz alltäglichen Erscheinung. Eben, als der Antichrist meint, nichts könne mehr seine Macht erschüttern, wird diese durch einen Aufstand wankend gemacht, der von einer Seite kommt, von der er am wenigsten erwartet wurde: die Juden erheben sich gegen den „Imperator"! Er hatte sie damit beschwichtigt gehabt, daß er sie — als ihr „Messias" — an der Weltherrschaft würde teilnehmen lassen —, nun entdeckten sie durch Zufall, daß er kein „reiner Israelit" ist. Da stehen sie wider ihn auf und knirschend vor Wut muß er feststellen, daß in der Tiefe der Seele Israels „nicht Berechnung und Gier nach Mammon" herrschen, sondern die Juden mit der ganzen Kraft ihrer gläubigen Herzen von der Zuversicht ihres uralten, messianischen Glaubens beseelt sind..." Er verliert seine letzte Beherrschung und läßt alle Juden und Christen zum Tod verurteilen! Zehntausende werden grausam hingemordet — aber schon marschiert ein Millionenheer von Juden gen Jerusalem. „Apollonius" entsetzt zwar die Stadt und den Antichrist mit einer ungeheuren Armee von Heiden. Doch die gläubigen Juden weichen nicht — und als die ersten feindlichen Vorhuten aufeinanderstoßen, erzittert Jerusalem unter einem Erdstoß von bisher noch nicht erlebter Stärke: „Die Krater eines gewaltigen Vulkans" öffnen sich unter den antichristlichen Truppen und „in einem einzigen, flammenden See" versinken der entmachtete Antichrist, sein Schwarz-Magier „Apollonius" und alle seine Anhänger!

Erschüttert kehren die Juden nach Jerusalem zurück — da spaltet ein ungeheurer Blitz den Himmel von Osten nach Westen und sie erblicken Christus, der zu ihnen herniedersteigt, „mit den Wundmalen an den von den Nägeln durchbohrten Händen..." Von Sinai her kommen nun auch Petrus II. und Starez Johannes, sowie Professor Pauli und führen die gesammelte und vereinte Christenheit nach Zion. Alle vom Antichrist gemordeten Menschen, Christen wie Juden, sind lebendig — und alle treten mit Christus die Herrschaft an! Das neue Äon ist angebrochen: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Jammer, noch Mühsal — denn ‚das erste ist vergangen'." (Offb. 21/4).

Als diese „Kurze Erzählung vom Antichrist" in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, bemächtigte sich Ratlosigkeit und Bestürzung der Leserschaft. So sah sich Solowjew veranlaßt, der Buchausgabe eine Erläuterung voranzustellen. Er schrieb: „Die innere Bedeutung des Antichrist als des religiösen Usurpators, der durch ‚Raub' und nicht durch eine geistige Tat die ‚Würde des Sohnes Gottes' erwirbt, seine Verbindung mit dem ‚Lügenpropheten' und Traumaturgen, der die Menschen durch tatsächliche und lügenhafte Zeichen verführt, die dunkle und sündige Herkunft des Antichrist selbst — der allgemeine Ablauf und das Ende seiner Tätigkeit und schließlich einige für ihn und für den Pseudo-Propheten charakteristische Einzelheiten (wie z. B., daß dieser ‚Feuer vom Himmel' fallen läßt — oder die Tötung der beiden Zeugen Christi — all das findet sich im Worte Gottes und in der ältesten Ueberlieferung... Was das wesentliche Moment meiner Erzählung betrifft: die Charakteristik der drei personifizierten Bekenntisse auf dem ökumenischen Konzil — so konnte sie nur von denjenigen Lesern bemerkt und gewürdigt werden, die der Geschichte und dem Leben der Kirche nicht fremd gegenüberstehen.

Der in der Offenbarung gegebene Charakter des Pseudo-Propheten und seine dort in aller Klarheit angezeigte Bestimmung — die Menschen zugunsten des Antichrist zu verführen — machen es notwendig, ihm allerlei Stückchen der Zauberei und Taschenspielerei zuzuschreiben... Die magische und mechanische Technik dieser Dinge können wir nicht im voraus erkennen, sondern nur davon überzeugt sein, daß sie in 200 bis 300 Jahren die heutigen weit übertroffen haben wird; was aber bei einem solchen Fortschritt einem solchen ‚Wundertäter' möglich sein wird — darüber will ich kein Urteil abgeben! —

Wenn ich auch das Aufhören aller Kriege vor dem Eintreten der Endkatastrophe für unmöglich halte, so sehe ich doch in der engsten Annäherung und der friedlichen Zusammenarbeit aller christlichen Völker und Staaten einen nicht nur möglichen, sondern notwendigen und sittlich verpflichtenden Weg zur Rettung

der christlichen Welt vor den niederen, elementarischen Gewalten, die sie zu verschlingen drohen...

Die historischen Kräfte, die die Masse der Menschheit beherrschen, müssen noch aufeinandertreffen und sich vermischen, ehe diesem sich selbst zerfleischenden Tier ein neues Haupt erwächst: die weltvereinigende Herrschaft des Antichrist! Der ‚laute und große Worte' sprechen und zur Zeit seines endgültigen Erscheinens die glänzende Hülle des Guten und der Wahrheit über das Geheimnis der äußersten Gesetzlosigkeit werfen wird, um — nach dem Worte der Schrift —, womöglich auch ‚die Auserwählten' zu verführen zum großen Abfall..."

Und Solowjew schließt mit dem Bekenntnis: „Im voraus auf diese trügerische Macht hinzuweisen, unter der sich der Abgrund des Bösen verbirgt, war meine höchste Absicht, als ich dies Buch schrieb. Ich empfinde, daß mein Werk in dieser Form verschiedene Mängel hat, aber ich spüre auch, daß die Gestalt des bleichen Todes nicht mehr fern ist, die mir in stiller Weise rät, den Druck dieses Buches nicht auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben! Wird mir noch Zeit für neue Arbeiten geschenkt, so auch für die Vervollkommnung der früheren. Wo nicht, so habe ich doch in hinreichend klaren, wenn auch kurzen Zügen, auf den bevorstehenden Ausgang des Kampfes zwischen Gut und Böse hingewiesen, und ich lasse die kleine Arbeit hinausgehen mit dem dankbaren Gefühl einer erfüllten Pflicht.

Ostersonntag 1900 Wladimir Solowjew"

Schon acht Jahre zuvor (1892) hatte Solowjew offen davon gesprochen, daß der Antichrist „bald" kommen werde — zuerst „kollektiv" und hernach in einer Einzelperson verkörpert! Er sprach davon mit „jener rein wissenschaftlichen Ruhe, mit der ein Meteorologe von unvermeidlichen, klimatischen Veränderungen sprechen würde..." (W. L. Welitschko: „Wladimir Solowjew, Leben und Werke", Petersburg 1904). Er hat aber schon damals nicht nur darüber gesprochen, sondern auch geschrieben, wobei er vorerst nur kurze Hinweise auf verschiedene antichristliche Tatsachen gab, später benützte er dieses Wort dann als Bezeichnung für eine Gruppe ganz bestimmter Erscheinungen — und schließlich schrieb er die bereits erwähnte „Kurze Erzählung vom Antichrist".

„Es ist interessant", schreibt Welitschko in seinem Werk über Solowjew, „daß er einmal einen Freund, dem er diese ‚Erzählung' vorgelesen hatte, plötzlich fragte:

‚Aber — was meinen Sie, was werde ich dafür abkriegen?'

‚Von wem?'

‚Nun — von der interssierten Person, von ihm selbst?'

‚Na — das wird nicht so schnell werden...', meinte der Freund ausweichend.

‚Schneller als Sie denken!' sagte Solowjew rasch und brach das Gespräch ab..."

Im Freundeskreis erinnerte man sich später — nach dem Tode Solowjews — an dieses seltsame Zwiegespräch und, geheimnisvolle Zusammenhänge fühlend, bestätigte man nachdenklich geworden diesen prophetischen Hinweis des Heimgegangenen: „Als ob jemand diesen Kreuzritter aus dem Sattel geworfen hätte!..."

Ein Zeichen für das nahende Weltende war für Solowjew auch die damalige Phase philosophischen Denkens, in welchem seiner Meinung nach kaum mehr etwas „wirkliches Neues" ausgesagt werden konnte. Auch den rasenden Fortschritt der Technik (!!), die sich mehr und mehr ausbreitende Anarchie und nicht zuletzt die zunehmende Lieblosigkeit und Verhärtung der Herzen hielt er für die im Evangelium und der johanneischen Apokalypse untrüglich angekündigten endzeitlichen Vorzeichen.

Man wandte dagegen ein, das Evangelium wäre noch nicht von allen Völkern angenommen worden und darum sei die Welt noch nicht reif für ihr Ende. Solowjew soll darauf geantwortet haben, nach der Hl. Schrift wäre die Bedingung für den Anbruch des Weltendes nicht die Annahme des Evangeliums, sondern nur seine Predigt unter allen Völkern und diese Bedingung wäre jetzt schon „beinahe" erfüllt! Es gäbe ja kaum einen Winkel auf Erden, „wo nicht schon christliche Missionare gewesen wären..."

Solowjew war also überzeugt davon, daß der Fortschritt, das heißt der bemerkbare, beschleunigte Fortschritt, immer ein Symptom des Endes ist: „Ohne Zweifel geht der historische Prozeß seit einiger Zeit in beschleunigtem Tempo voran — und nähert sich nach meiner Ueberzeugung seiner Lösung." (Solowjew: 12 Vorlesungen über das Gottmenschentum".)

Etwa einen Monat vor seinem Hinscheiden († 31. Juli 1900) besuchte Solowjew eines Tages seinen Freund Welitschko. Plötzlich führte er diesen beiseite und sagte, daß er in letzter Zeit von einer besonders tiefen, religiösen Stimmung ergriffen werde: es verlange ihn dabei jedoch nicht in der Einsamkeit zu beten, sondern mit anderen Menschen beim Gottesdienst beisammen zu sein. — Welitschko antwortete ihm, er solle sich doch über dieses Gefühl freuen —, Solowjew aber antwortete ihm traurig: „Ich fürchte, ich würde in einer Weise, die ich nicht wünschen kann, unbefriedigt aus der hiesigen Kirche hinausgehen. Es wäre mir sogar seltsam, zu sehen, wie der Gottesdienst in aller Feierlichkeit ungehindert (!) vollzogen würde. Ich spüre, daß die Zeiten nahe sind, wo die Christen sich wieder in Katakomben zum Gebet versammeln werden, weil der Glaube verfolgt wird — vielleicht nicht so scharf wie in den Tagen Neros, dafür aber in feinerer und grausamerer Weise: durch Lüge, durch Verhöhnung, durch Fälschungen — und wer weiß, wodurch sonst noch alles? — Siehst du denn nicht, wer heranrückt? — Ich sehe ihn, ich sehe ihn, — ich sehe ihn schon lange!"

Seine sonst so ruhige Stimme zitterte, in seinen gütigen Augen lag eine abgrundtiefe Trauer, seine abgemagerte Gestalt und sein hageres Antlitz machten einen bemitleidenswerten Eindruck. Welitschko schrieb zuerst die seltsamen Worte des Freundes dessen (damals schon fortgeschrittener) Nierenerkrankung zu, sogleich erinnerte er sich aber bekümmert daran, daß Solowjew sich auch schon früher ähnlich geäußert hatte, zu einer Zeit also, wo er noch völlig gesund gewesen war! — Nein, der kristallklare Geist und die Sehergabe dieses Mannes war auch jetzt noch ungebrochen, aber — wie einst in der nächtlichen Wüste Aegyptens — stand diese erschauernde Seele am Tor der Ewigkeit...

Satan aber, „der Fürst dieser Welt", der gräßliche Vater des Antichrist, konnte diesen Menschenleib zerbrechen, aber er konnte „weiter nichts mehr tun!" (Luk. 12/4) Ueber den Christen Wladimir Solowjew, den Ritter wider Tod und Teufel, „angetan

mit Glaube und Liebe ‚als Panzer' und der Heilshoffnung als ‚Helm'..." hatte er keine Gewalt mehr. So kehrte diese begnadete Seele, der „Gefangene der eitlen Welt", siegreich heim in den azurenen Goldglanz des Paradieses und schaut seither mit seligen Augen die Wahrheit hüllenlos: „Ja, in die Scharen der Seligen aufgenommen, sollst du die Wonnen der Anschauung Gottes genießen in Ewigkeit! — Amen." (Aus dem Gebet der Kirche zum Hinscheiden einer Seele.)

Verworfene Geister?

Von Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Wien

Schon mehrmals konnte ich von meinen Erfahrungen berichten. Es war jedesmal hauptsächlich eine Tatsachenschau. Vielleicht gibt es Leser, die sich wundern, daß ich als Theologe in der Deutung derselben sehr zurückhaltend bin. Jedermann aber, der auch nur in der Literatur gut bewandert ist, wird meine Vorsicht begreiflich finden. Erst recht derjenige, der wie wir, die höchsten Phänomene aus eigener jahrzehntelanger Erfahrung und Beobachtung kennt.

Herr Schriftsteller Bruno Grabinski, dessen parapsychologische Verdienste ich ganz besonders im Hinblick auf die Veröffentlichung des Tagebuches der süddeutschen Prinzessin von der Leyen neuerdings hervorheben möchte, nennt es „eine sehr bemerkens- und anerkennenswerte Konzession", daß ich „ein wenig aus der Reserve herausgetreten" sei. („Verborgene Welt" 1. 5. 1960). Er bezieht sich hauptsächlich auf meinen, wie er meint „überraschenden Satz": „Ich möchte auch durchaus nicht behaupten, daß die von uns gesehenen Wesen alle „Arme Seelen" waren". („Die Materialisationsrätsel von Kopenhagen", Verborgene Welt, 1. 3. 1960).

Als geschickter und geübter Journalist hängt nun Herr Br. Grabinski seinen ganzen Artikel auf diesen Nagel. Ich glaube aber, daß er diesem meinem Satz eine zu große Bedeutung beimißt. Um es gleich zu sagen: ich vermag den absolut echten und unvergeßlichen Erlebnissen bei Einer Nielsen keine letzte Erklärung zu geben. Darum gab ich meinem Artikel („Eine Antwort an H. Br. Grabinski") denn auch die Überschrift: „Die Materialisationsrätsel von Kopenhagen".

Her B. Grabinski ist mutiger. Er hat die besten antispiritistischen Kanonen in Stellung gebracht. Aus ihrer Literatur hat er die eindruckvollsten Berichte ausgesucht. Vor allem die Erzählung Godefrey Rauperts über die Phantom-Erscheinung des „Kardinal Vaughan" in einer Londoner Seance. Ich bin ebenfalls mit Herrn Raupert in Korrespondenz gestanden. Es tut mir leid, daß ich ihn nicht näher darüber gefragt habe. Raupert hat die Szene nicht selbst erlebt. Jedenfalls ist P. Gatterers Urteil über ihn („Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zu Philosophie" S. 170) sehr bemerkenswert: „Raupert früher Anglikaner und Mitglied der Society for Psychical Research wurde nach seiner Konversion zur katholischen Kirche ein eifriger Vorkämpfer gegen den Spiritismus. Auf Grund persönlicher Erfahrung ist er von der Realität der Phänomene vollkommen überzeugt und vertritt wohl mehr als notwendig, in deren Erklärung die Theorie des diabolischen Dämonismus. Manche Berichte sind auch ungenau und unkritisch, was besonders für die Spiritphotographien in dem Büchlein: ‚Die Geister des Spiritismus' gelten dürfte. Sein erstes deutsches Buch: ‚Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit' enthält aber sehr viel Zutreffendes und ist als verdienstvoller Lösungsversuch auf katholischer Grundlage zu buchen". Ähnlich würde der verdienstvolle Jesuiten-Astronom und Parapsychologe († 17. 2. 1953) mehr oder weniger wohl auch über Dr. Petersdorffs „Dämonologie", über die Schriften des Dominikaners P. Reginald Omez und des protest. Pfarrers Dr. Kurt Koch urteilen, welche Herr Br. Grabinski in den Vordergrund stellt. Durch die gehäufte Aneinanderreihung dieser negativen Stimmen entsteht m. E. ein einseitiger Eindruck. Wäre die Sache so schlimm, so könnte die Kirche wohl auch die wissenschaftliche Okkultismusforschung in den Seancen nicht erlauben!

Herr Grabinski verweist ferner auf die Hypnose-Experimente von Dr. Björkhem. Sie sind sicher sehr bedeutungsvoll und interessant. Ich habe den hervorragenden Psychiater und evang. Theologen zum erstenmal beim Parapsychologenkongreß (1953) in Utrecht getroffen und hatte später eine wertvolle Aussprache in Stockholm mit ihm. Die Mitteilungen unter vier Augen ließen die von Dr. Björkhem erkannten Grenzen der Hypnosetheorie noch deutlicher erkennen. An seiner Vorsicht in der Deutung muß man sich ein Beispiel nehmen. Jedenfalls ist er auch weit entfernt von einer Theorie des diabolischen Dämonismus oder gar eines Pandämonismus.

Einigermaßen leid tut es mir, daß Herr Br. Grabinski die Bedeutung der parapsychologischen Erfahrungen für die Rückkehr Prof. Verweyens zur katholischen Kirche bagatellisiert. Ich glaube, wir sollten hier keine vorgefaßten Meinungen haben. Es gibt noch immer Apologeten der Schwarz-Weiß-Manier. Man sucht das Positive des Gegners möglichst zu verkleinern. Es ist nun einmal nicht zu leugnen, daß die parapsychologischen Tatsachen (auch in den Seancen!) auf viele denkende und suchende Menschen einen ganz tiefen, ja erschütternden Eindruck machen. Ich kann nicht glauben, daß da überall der Teufel dahintersteht. Gottes Gnadenwege sind manigfaltig. Er kann aus Steinen Kinder Abrahams machen. Sollten die medialen Phänomene in einem Zeitalter, das sich nur mehr mit Experimenten überzeugen läßt, nicht doch eine providenzielle Bedeutung haben?

Ich habe bei Nielsen in einwandfreier Weise 206 Phantome gesehen. Herr Br. Grabinski scheint zu meinen, daß dieser lauter „Vaughan"-Dämonen und Truggeister gewesen sind. Nichts, aber auch gar nichts deutet darauf hin. Waren es Arme Seelen? Das ist ja die Hauptfrage, die Herr Grabinski an mich gerichtet hat. Ich kann nur antworten: „Ich weiß es nicht!" Die Phantome haben sich weder wie Teufel, noch wie Arme Seelen nach unserer gebräuchlichen Auffassung benommen. Waren es bloße Unterbewußtseins- und Hypnoseprodukte? Dafür waren sie zu konkret, zu persönlich, zu selbständig.

Was sind sie? Ich kann nur noch einmal antworten: „Die Rätsel von Kopenhagen". Aber ist diese Antwort nicht ein Armutszeugnis der Theologie und überhaupt der Wissenschaft? Vielleicht. Doch mein Wahrheitsgewissen verbietet es mir, die Leser vorschnell mit landläufigen und bequemen Deutungen abzuspeisen und dadurch vielleicht in die Irre zu führen. Nur vor einem möchte ich neuerdings warnen: man nehme auch im katholischen Raum diese Dinge nicht zu leicht. Man hüte sich vor der reinen Unterbewußtseinsdeutung und dem Universalanimismus. Wie will man damit die Materialisationen erklären? Diese Theorie würde in konsequenter Anwendung wohl ebenso gefährlich für den christlichen Glauben sein, wie die offenbarungsspiritistische.

Raum und Zeit gestatten es mir jetzt nicht, näher auf Herrn Grabinskis Fragen einzugehen. Sammeln wir weiter gewissenhaft und sorgfältig die Tatsachen. Meinen Mitbrüdern empfehle ich ein gründliches Studium von Dr. Mattiesens 3 Bänden: „Das persönliche Überleben

des Todes. Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise". Ferner Dr. Alois Gatterer S. J.: „Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie" (1927), Dr. H. Gerloff: „Die Phantome von Kopenhagen. Das Medium Einer Nielsen". Und nicht zuletzt: Bruno Grabinski „Erlöste Seelen. Tagebuchaufzeichnungen einer begnadeten Seele über jahrelange Erscheinungen Verstorbener".

Ein erneutes, gründliches, beinahe abgeschlossenes Studium dieses höchst wertvollen Buches hat mich im Gegensatz zu Herrn Grabinski endgültig davon überzeugt, daß es zwischen den Spontanphänomenen und den Erscheinungen in den Seancen keinen Wesensunterschied gibt. Doch dies überzeugend darzulegen, kann nur Aufgabe eines ausführlichen Buches sein, dessen Fertigstellung mir hoffentlich noch vergönnt ist.

Ich möchte diese leider allzukurze zweite Antwort an Herrn Br. Grabinski mit seinen eigenen Worten abschließen: „Was nun diejenigen spiritistischen Phänomene angeht, die allem Anschein nach nicht gut animistisch, also aus dem Unterbewußtsein, auch nicht durch Telepathie und Hellsehen, erklärt werden können, so bedürfen solche Fälle sehr eingehender Prüfung, bevor ein einigermaßen sicheres Urteil gefällt werden kann. Das aber kann natürlich nicht leicht sein. Meist muß das Urteil zweifelhaft bleiben". („Moderne Totenbefragung" S. 40.)

Nichts anderes ist auch der Sinn meiner vorstehenden Ausführungen.

Wenn ich also diese vorsichtige Haltung einnenme, so diene ich damit der Wahrheit ebensosehr, wie dem Heile der Seelen. Als Vertreter der Weltkirche hat auch der jüngste Kaplan eine große Verantwortung. Umsomehr wir älteren geistlichen Parapsychologen, die wir wohl durch Gottes Fügung Zeugen so geheimnisvoller Geschehnisse geworden sind. Ich kann darum meine Einstellung nicht besser ausdrücken, als indem ich die vorsichtigen und demütigen Worte zitiere mit denen P. Gatterer S. J. das Vorwort zu seinem Okkultismusbuch schließt:

„Was endlich die Theorie der echten okkulten Erscheinungen betrifft, ferner ihre Bedeutung für die Philosophie im allgemeinen und für die christliche im besonderen, so möchte der Verfasser das im 3. Teil Gebotene als bescheidenen Versuch betrachtet wissen, die Sphäre des okkulten Geschehens in das christliche Weltbild einzuordnen. Obwohl er sich gerade hier der Mängel seiner Leistung vollbewußt ist, vermeint er doch im Großen und Ganzen einige beachtenswerte Richtlinien gewiesen zu haben und als eines der Hauptergebnisse seiner Untersuchung buchen zu dürfen: Die Welt des Okkulten läßt sich ungezwungen in das christliche Weltbild einreihen und ein einigermaßen tiefes und befriedigendes Verständnis der Jahrtausende alten Rätsel scheint nur auf dem Boden der christlichen Weltanschauung möglich."

Das „Fegfeuer-Museum" in Rom

von Bruno Grabinski

In Rom befindet sich in derKirche „Sacro Cuore del Suffragio", Lungotevere Prati Nr. 12, das obengenannte Museum, das auch außerhalb Roms bekannt ist. In seiner ins Deutsche übersetzten Schrift „Kann man mit den Toten in Verbindung treten?" (Aschaffenburg 1957) schreibt Dominikaner,Pater Reginald Omez, Paris darüber u. a.:

„Wir haben mehrmals das berühmte „Museum der Seelen im Fegfeuer" in Rom besucht. Es ist nicht von den kirchlichen Autoritäten eingerichtet worden, sondern im Jahre 1900 von Pater Victor Jouet, Priester vom Hl. Herzen, Begründer der Zeitschrift „Das Fegfeuer". Dieses Museum zeigt den Besuchern eine außerordentlich originelle und in ihrer Art zweifellos einmalige Sammlung: man kann hier die Feuerspuren sehen, die von Seelen im Fegfeuer hervorgebracht worden sein sollen: auf Gebetbüchern (wie dem der Margherita Demmerle aus Erlingen), Meßbüchern, Stoffen (wie dem Hemd des Sieur Joseph Leleux aus Moms, das den Abdruck brennender Finger, vom 21. Jan. 1789 datiert, trägt, oder wie den stark versengten Militärmantel, der italienischen Wache, die während einer Nacht des Jahres 1932 im Pantheon das Zenotaphium des ermordeten Königs Humberts I. hütete, dessen Gespenst seine feurige Hand auf der Schulter des Soldaten abdrückte, nachdem es ihm eine Botschaft für Victor Emmanuel III. anvertraut hatte), auf Brettchen, auf „feuergravierten" Stuhllehnen usw.

Man kann in diesem makabren Museum in Ruhe Spuren ganzer Hände betrachten, die nicht im geringsten deformiert sind, mit gut gespreizten Fingern, als ob man sie mit der Ruhe und Kunst eines Sekretärs angebracht hätte, der ein Wachssiegel aufdrückt. Man kann hier auch ein Kreuz sehen, das tadellos von der Spitze eines glühenden Zeigefingers gezeichnet worden ist. Hier haben wir es also mit Beweisstücken zu tun: wer könnte die Wirklichkeit dieser Brandspuren, also eines Feuers, das sie verursacht hat, leugnen? Was nun aber die Feststellung des Ursprungs dieser Spuren und den Beweis dafür betrifft, daß er übernatürlich ist...., so ist die eine andere Sache, und wir können uns nicht damit befassen, sie zu entwirren.

Räumt man ein, daß solche Abdrücke nicht die Wirkung eines gewöhnlichen natürlichen Zufalls oder mehr oder weniger bewußten Betrugs sind, so ist es jedenfalls selbstverständlich, daß sie nicht von dem geistigen Feuer hervorgebracht worden sein können, das die abgeschiedenen Seelen erfaßt: sie können nur die Wirkung eines Wunders Gottes sein, der zu diesem Zweck ein Element schuf, das in der Lage ist, die Gegenstände zu verbrennen und auf ihnen die schwarze Spur zu hinterlassen, die ein Symbol ist für den geistigen Brand dieser Seelen, in der Phase der Sühne.

Man mag von diesen materiellen Dokumenten halten, was man will, es wäre vermessen, im Bausch und Bogen alle Erscheinungen von Seelen aus dem Fegfeuer zu leugnen. Die Zurückhaltung der Kirche auf diesem Gebiet würde es nicht rechtfertigen, alle Berichte zu verwerfen, die in den Lebensgeschichten heiliger Personen vorkommen oder sogar unlängst von zahlreichen Zeugen dieser oder jener religiösen Gemeinschaft erstattet worden sind. (S. 63)."

Dieses Museum besteht, wie mir mitgeteilt wurde, aus einem einzigen Raum mit einigen Schränken, in denen sich die einzelnen mit Brandspuren versehenen Gegenstände befinden, die nachstehend angeführt werden. Es ist mir mit Hilfe zweier in Rom wohnender gebildeter Damen (J. M. Sch. und T. L. d. B.) gelungen, die Fotos derjenigen Gegenstände mit Brandabdrücken zu erhalten, die noch in diesem Museum vorhanden sind und dazu die entsprechenden aus dem Italienischen übersetzten Berichte. Leider befindet sich der von Pater Omez erwähnte Soldatenmantel mit dem von dem „Gespenst" verursachten Brandabdruck nicht mehr darin.

Darauf bezügliche Fragen wurden, wie mir berichtet, von dem Geistlichen der Kirche, denen das Museum untersteht, ausweichend beantwortet. Die Gründe dafür sind nicht recht erkennbar. In dem im Museum angelegten Verzeichnis der vorhandenen Gegenstände fehlen unter Nr. 6 und 9 die betreffenden Objekte, vielleicht gehört auch der Soldatenmantel dazu. Die Fotos sind numeriert, zu ihnen

gehören die hier beigelegten ebenfalls numerierten Berichte, die dem „Kleinen Museum der Seelenerscheinungen" (in italienischer Sprache) entnommen sind.

I. „Abdruck einer linken Hand auf einem Tischchen, das die ehrwürdige Mutter Isabella Fornari, Äbtissin des Klarissen-Klosters von Todi von dem verstorbenen Pater Panzini Olivetauer, Abt in Mantua, am 1. Nov. 1731 erhalten hatte, zugleich mit einem eingebrannten Kreuz auf diesem Tischchen, das die Schwester zu ihrer Handarbeit gebrauchte. Dieser Bericht stammt vom Beichtvater der Schwester, Pater Isidoro Cozala del S. S. Crocefisso, der ihr befahl, ihm die Stücke davon im Gehorsam zu übergeben, um aufbewahrt zu werden.

II. „Eingebranntes Zeichen eines Fingers der Schwester Maria di San Luigi Gonzaga, welche in der Nacht vom 5. zum 6. Juni 1894 der Schwester Margherita del Sacro Cuore erschienen ist. Der Bericht ist im Archiv des Klosters der Hl. Klara vom Kinde Jesu in Bastia (Perugia) aufbewahrt und erzählt, wie die genannte Schwester Maria di S. Luigi Gonzaga, die seit zwei Jahren an Brustschmerzen mit starkem Fieber, Husten und Asthma litt, von Mutlosigkeit befallen wurde und zu sterben wünschte, um nicht leiden zu müssen. Da sie aber sehr opferbereit war, ergab sie sich auf eine Ermunterung der Oberin mit großer Ergebung in den Willen Gottes. Einige Tage später, am Montag des 5. Juni 1894, entschlief sie heiligmäßig.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Juni erschien sie der Schwester Margherita vom Hl. Herzen Jesu als Klarissin gekleidet, umgeben von Schatten, aber erkennbar, und auf die Verwunderung der Schwester antwortete sie, daß sie sich im Fegfeuer befinde und noch zwanzig Tage dort bleiben müsse, um ihre Ungeduld dem Willen Gottes gegenüber zu sühnen. Sie erbat ein Gebet und legte zum Zeichen ihrer wirklichen Erscheinung den Zeigefinger auf den Polsterbezug und versprach zurückzukehren. Am 20. wie am 25. Juni desselben Jahres erschien sie derselben Schwester wieder um zu danken und geistige Ratschläge für die Gemeinschaft zu erteilen, ehe sie zum Himmel flog."

III. Eingebranntes Zeichen auf einem Buche der Margherita Demmerle aus der Pfarrei von Ellinghen (Diözese Metz) von ihrer Schwiegermutter, die 30 Jahre nach ihrem Tode erschienen ist (1814–1815). Sie erschien in der Tracht der Heimat als Pilgerin. Sie stieg über die Haustreppe zum Speicher herunter, und blickte traurig auf die Schwiegertochter, als ob sie um etwas bitten möchte. In der Tat, von ihrem Pfarrer beraten, sprach Margherita Demmerle sie an und erhielt folgende Antwort: „Ich bin deine Schwiegermutter, welche vor 30 Jahren bei einer Geburt gestorben ist. Wallfahre zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Marienthal und lasse dort 2 hl. Messen für mich lesen." Nach der Wallfahrt erschien die Verstorbene wiederum, um Margherita ihre Befreiung aus dem Fegfeuer anzuzeigen. Auf Anraten des Pfarrers bat Margherita Demmerle um ein Zeichen der Erlösung. Unter Stöhnen legte die Schwiegermutter die Hand auf das Buch von der Nachfolge Christi, ein Brandzeichen hinterlassend, wurde dann ganz verklärt und verschwand für immer.

IV. Brandzeichen des verstorbenen Josef Schitz, der mit den 5 Fingerspitzen der rechten Hand das deutsche Gebetbuch seines Bruders Georg berührt hatte, am 21. Dez. 1838 in Sarralle (Lothringen). Der Verstorbene erbat Fürbittgebete, um den Mangel an Frömmigkeit während seines Lebens zu sühnen.

V. Fotografische Wiedergabe (das Original befindet sich in Vinnenberg in Westfalen) von Brandzeichen auf der Schürze einer Laienschwester des Benediktinerinnenklosters von Vinnenberg bei Warendorf, welches einen Handabdruck der Schwester Clara Scholers zeigt, Chorschwester desselben Klosters, die im Jahre 1637 an der Pest gestorben war. Im unteren Teil der Fotografie sind eingebrannte Abdrücke zweier Hände vorhanden, die dieselbe Schwester auf einem Leinenstreifen hinterlassen hat. – (Diese Schürze befindet sich im Besitz des Ordinariats Münster i. W., wie mir seinerzeit von dieser Stelle mit dem Anheimstellen, sie zu besichtigen, mitgeteilt wurde. Aus mancherlei Gründen war mir dies aber damals nicht möglich. Gr.)

VI. Fehlt.

VII. Foto eines Handabdruckes, welchen die verstorbene Frau Leleux auf dem Hemdsärmel ihres Sohnes Josefs hinterließ, nach ihrer Erscheinung in der Nacht vom 21. Juni 1789 in Wodecq-Mons (Belgien). Nach den Angaben des Sohnes war die Mutter vor 27 Jahren gestorben. Sie erschien ihm in der Nacht des 21. Juni 1789, nach dem er während elf aufeinanderfolgender Nächte Geräusche vernommen hatte, die ihn erschreckt und fast krank gemacht hatten. Sie erinnerte ihn an die Meßverpflichtungen entsprechend dem väterlichen Legat, machte ihm Vorwürfe wegen des verschwenderischen Lebens und bat ihn, seine Lebensweise zu ändern und für die Kirche zu arbeiten. Dann legte sie ihre Hand auf den Hemdsärmel und hinterließ einen sichtbaren Abdruck. Josef Leleux bekehrte sich, gründete eine Kongregation von frommen Laien und starb im Rufe der Heiligkeit am 19. April 1825.

VIII. Im Jahre 1875 erschien Luisa Le Senechal, geb. Chanvieres, gest. am 7. Mai 1873, ihrem Manne Luigi in seinem Hause in Ducej (Manche) Frankreich, um ihn um Gebete zu bitten und hinterließ ihm ein Brandzeichen von 5 Fingern auf der Schlafmütze. Nach der authentischen Erzählung über die Erscheinung wurde das Brandzeichen auf der Schlafmütze von der verstorbenen Frau Senechal hinterlassen, damit ihr Mann mit einem sichtbaren Zeichen ihrer Tochter beweisen könne, daß sie Meßfeiern erbitte.

IX. Fehlt.

X. Abdruck von 3 Fingern der Palmira Rastelli, die verstorbene Schwester (28. Dez. 1870) des Pfarrers der Pfarrei Sant' Andrea di Poggio Bermi (Rimini). Sie wurden eingebrannt am Sonntag, den 5. März 1871, auf dem Gebetbuch der Maria Zaganti, die durch ihre Freundin den Bruder der Verstorbenen Don Sante Rastelli bat, hl. Messen für sie zu lesen.

XI. „Das Freuden Gebethlein (es ist lückenhaft, die eingeklammerten Stellen sind Brandlöcher, so daß die Schrift mit zerstört ist.) Erfreue dich, Maria, du Gebährerin Gottes, du unbefleckte Jungfrau ( )e dich, denn du hast Fr( )efangen von dem Engel. Erfreue dich, denn du hast gebohren die Klarheit des ewigen Lichts. Erfreue dich, denn du hast gebohren und du bist unversehrt geblieben, o liebreich ( )ebährerin des Lichts, den ( ) loben und ehren alle Kreaturen ( ) Wir bitten du wolltest unsere Fürsprecherin seyn bey deinem Sohn unserem Herrn Jesu Christo. Drey Ave Maria um ein seliges Ende."

Dieses „Museum" wurde seiner Zeit auf Anordnung Papst Pius X. geschlossen, später aber wieder zur Besichtigung freigegeben. Die Beurteilung dieser Sammlung im ganzen ist nicht einfach, und es mag dahingestellt werden, ob die den einzelnen mit Brandmalen versehenen Gegenständen beigegebenen Berichte in jedem Fall den Tatsachen entsprechen. Was aber den Fall Nr. V angeht, so ist an ihm kein Zweifel statthaft, da ich ihn seiner Zeit näher untersuchen konnte. – Die Fotos aus der „Fegfeuer-Museum" werde ich neben einer Anzahl anderer in meinem demnächst erscheinenden Buch „Verkehr mit Toten" veröffentlichen.

Die Heilungen von Lourdes

von Dr. Raimund Pissin

Dr. Hans Gerloff, der durch seinen umsichtigen und umObjektivität bemühten Bericht über das dänische Medium Einer Nielsen („Die Phantome von Kopenhagen" sich den Ruf eines Kenners und das Vertrauen seiner Leser erworben hat, legt jetzt eine aufschlußreiche Studie vor: Die Heilungen von Lourdes im Lichte der Parapsychologie, Verl. „Welt u. Wissen" Büdingen-Gettenbach, die ein für materialistische Wissenschaftler besonders heißes Eisen – auf Grund seiner persönlichen Eindrücke – mit gleicher Objektivität behandelt.

Sein „Versuch", wie er selbst die Studie im Titel nennt, beginnt mit der berechtigten und zutreffenden kritischen Zurückweisung der Schrift eines englischen Arztes, der die Heilungen von Lourdes ebenso oberflächlich wie absprechend beurteilt. (Dr. D. J. West, „Eleven Lourdes Miracles", London 1957). In diesem Buch erweist er sich als Muster eines unsachlichen Kritikers, was um so bedauerlicher ist, als er seinen Untersuchungsauftrag von der amerikanischen Parapsychology Foundation erhielt. Dieser „wissenschaftliche" Forscher erklärt, kein Fall einer sogenannten Wunderheilung sei absolut bestätigt! Dabei übergeht er eine ganze Reihe erstaunlicher und wohl bezeugter Heilungen mit eisigem Schweigen; versucht überall, ihm nicht genehme Tatsachen wegzuerklären, und stellt damit geradezu den Idealfall jenes grundsätzlichen Skeptikers dar, der nichts anerkennen will.

„Weil – so schließt er messerscharf – nicht sein kann, was nicht sein darf", wie Christian Morgenstern schon vor einem halben Jahrhundert diesen „wissenschaftlichen" Typ ironisierte. – Der überzeugenden Widerlegung des West'schen Buches widmet Dr. Gerloff die erste Hälfte seiner Studie.

Die materialistisch eingestellte Schul-Medizin leugnet die unbestreitbare Tatsache der – wenn vielleicht auch prozentual kleinen Zahl – wunderbarer Heilungen in Lourdes, weil sie sie nicht „erklären" kann. Hier nun einen Weg der „Erklärung" zu weisen bemüht Dr. Gerloff sich im zweiten Teil der Studie. Nach seiner Auffassung stellen die Heilungen „die Spitzenleistungen psychosomatischen Charakters dar und mögen insbesondere den Vertretern dieses neuen Zweiges der Medizin zeigen, welcher Erweiterung die Grenzen ihres Gebietes fähig sind, ja daß die Parapsychologie, besser Parapsychophysik, in diesem Sektor zu einer Parapsychosomatik wird!" So im Vorwort. – Und weiter Seite 36: „Die Heilungen in Lourdes sind geistig bedingt, indem sie den religiösen Glauben als eine metaphysische Potenz voraussetzen. Sie sind psychisch bedingt, indem sie aus diesem Glauben eine seelische Erschütterung stärksten Grades einschließen."

Zwei Hauptmomente geben dem Betrachter der wunderbaren Heilungen Rätsel auf:

1. Das spurlose Verschwinden aller kranken Stoffe und Teile wie zerstörter oder wuchernder Gewebe, Eitermassen usw.

Frage = Wohin?

2. Die ebenso plötzliche Neubildung gesunder Stoffe und Teile an Stelle der verschwundenen = neues Zellengewebe, Blut, Nerven, Haut etc.

Frage = Woher?

Dr. Gerloff beantwortet diese Fragen mit dem Hinweis auf das einzige Forschungsgebiet, in welchem plötzliches Verschwinden und Wieder-Erscheinen von Materie (physikalischer oder biologischer Art), ferner die Durchdringung von Materie wesentliche Kennzeichen sind = die Parapsychologie, in unserem Falle Parapsychophysik.

Nur auf diesem Forschungsgebiete sind das plötzliche Erscheinen von Körpern als „Apporte", auch durch feste Hindernisse, und gleicherweise das plötzliche Verschwinden von Körpern nicht mehr zu bestreitende Tatsachen (De- und ematerilisation).

Die Hochschul-Wissenschaft (mit ganz wenigen Ausnahmen) erkennt diese Tatsachen noch nicht an, – sie wird sich aber ihrer sorgfältigen Nachprüfung auf die Dauer nicht entziehen können, – eingedenk jenes auch heute noch gültigen Augustinus Wortes, daß Wunder nicht der Natur widersprechen, sondern der uns bekannten Natur. Jean Paul hat dem Gedanken die romantisch-fromme Formulierung gegeben: Die Wunder der Erde sind die Gesetze des Himmels.

Auf diesem parapsychologischen Forschungsgebiete wird die Zahl der Naturgesetze sich vielleicht künftig einmal vergrößern. Allerdings wird man immer die Mahnung von Hans Driesch beherzigen müssen: Urphänomene sind stets im Minimum zuzulassen, wie Driesch den Grundsatz der Scholastik frei übersetzt: Entia non sunt creanda praeter necessitatem.

Hier ist der Punkt ereicht, an dem Dr. Gerloffs aufschlußreiche Darstellung der Heilungsfaktoren nicht ohne Einwand bleiben darf! Das oben angeführte Zitat aus seiner Studie (Seite 36) fährt nämlich fort:

> „Der psychische Faktor führt über das organisch Unbewußte zu einer Erweichung und Lockerung des gesamten Organismus bis in seine unterste energetische Basis, um von dort rückwirkend über die darüber liegende Seinsschicht ideoplastisch d. h. wieder unbewußt seelisch-geistig zur Heilung zu führen, die eine ausgesprochen psychosomatische und psychogene ist."

Daß Dr. Gerloff die auch von Emil Mattiesen zur Diskussion gestellte Ideoplastie zum „Grundgesetz" erhebt, scheint mir zu weitgehend. Er nannte schon in seinen „Phantomen von Kopenhagen" (Seite 14, 20; dagegen aber Seite 59!) Ideoplastie ein kosmisch-metaphysisches, universales Urprinzip" und definierte (a. a. O. Seite 102) folgendermaßen: „Unter Ideoplastie versteht man Materialisationen in Teleplasma, deren bildhafter Gegenstand aus dem Vorstellungs- oder Erinnerungsmaterial des Mediums oder einer anderen Person stammt."

In seinen Heilungen von Lourdes" (Seite 31) behauptet er:

> „Am Beispiel der verhältnismäßig zahlreichen Stigmatisationen kann man das hier als Ideoplastie zu bezeichnende Phänomen ausgezeichnet studieren, indem durch bloße bildhafte, aber glühende Vorstellungen die Stigmata Jesu auf dem Körper der Betroffenen erscheinen, die übrigens meist (?) Mediale waren".

Zweifellos hat sich das Prinzip der Ideoplastie als wertvolle Arbeitshypothese bewährt, z. B. schon vor ca 40 Jahren – nach Freiherrn von Schrenck-Notzing – bei dem französischen Medium Eva C.; aber bei weitem nicht alle der wunderbaren Heilungen von Lourdes können auf Ideoplastie zurückgeführt werden. Wenn diese Arbeitshypothese überfordert wird, läuft sie Gefahr, im Sinne von Charles Richet als „Wortfetisch" angeprangert zu werden.

Bei dem heutigen Stande der parapsychologischen Forschung gilt noch immer der Schlußsatz von Hans Driesch („Parapsychologie", 3. Auflage, 1952, Seite 131):

> „Die strenge gesicherte Tatsachenforschung also wird auf unserem Felde noch auf lange das bei weitem Wichtigste sein. Aber Hypothesen sind erlaubt, wenn man sich bewußt bleibt, daß sie Hypothesen sind."

So sehr also „gesicherte Experimente" zu begrüßen sind – gerade in Lourdes, wo sie Dr. Gerloff vorschlägt, wären sie m. E. völlig fehl am Platze.

„Was berechtigt uns Menschen eines gottlosen Maschinenzeitalters zu bestimmen, wie weit das Jenseits sich irdi-

schen Denk-Neigungen anzuähneln habe...?" (. Mattiesen „Das persönliche Überleben des Todes", III, 370). So genüge uns die Einsicht:

Weisheit komt mit den Jahren
und größere Weisheit in der Ewigkeit.

Wunderheiler und Heilwunder

Vom Geheimnis in uns.

Wie viel ist schon bis in die letzten Jahre in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften über das Problem der Wunderheiler und Heilwunder von berufener und unberufener Seite geschrieben worden, Bibliotheken könnte man daraus zusammenstellen.

Das vor kurzem erschienene Werk von André Sonnet „Wunderheiler und Heilwunder" (286 Seit. Großformat, Leinen, DM 12.80, Verlag Erich Hoffmann, Heidenheim a. d. Brenz) erscheint mir unter allen einschlägigen Veröffentlichungen als das bedeutendste, da es in allgemein verständlicher Sprache geschrieben, in seinem Urteil den Ansprüchen der exakten Wissenschaft, der Philosophie und der Religion gerecht wird und mit seinem reichen Inhalt eine Zusammenschau bietet, wie kein anderes einschlägiges Buch.

Alles in allem ein Werk des bereits durch das Werk „Die rätselhafte Welt der Träume" bekannt gewordenen Verfassers, das in die Hände von jedermann kommen sollte, der in der Flut der ständig ansteigenden Literatur nach Klarheit, Trost und Hoffnung sucht.

Das Buch ist in drei Hauptteile gegliedert: I. Das Rätsel der menschlichen Natur. II. Die Problematik der „Wunderheiler", III. Wunderorte in Vergangenheit und Gegenwart. Den 27 Kapiteln und 8 Seiten mit Schrifttumsangaben, gibt Sonnet ein Vorwort mit, in dem er richtig bemerkt, daß der Wissenschaftler nicht berechtigt ist, sich Tatsachen nur deshalb zu verschließen, weil sie ihm ungewöhnlich erscheinen und weil er sie sich auf Grund der bestehenden Theorien und Anschaungen nicht zu erklären vermag. Die Sachverhalte, die den Inhalt des Buches bilden, werden heute immer noch teils abgeleugnet, teils für „übernatürlich" erklärt. Aber bevor man sie leugnet, sollte man sie erst einmal ohne apriori-Vorurteile untersuchen und ohne vorgefaßte Meinung an die Überprüfung des Tatsachenmaterials herangehen. „Tiefenpsychologie, Psychosomatik und Parapsychologie haben eine Fülle neuer Erkenntnisse über das innerste Wesen des Menschen erbracht und uns bis jetzt schon ungeahnte Einblicke in den Seelenbereich des Menschen ermöglicht."

An Hand eines umfangreichen Tatsachenmaterials das auch die Vorgänge in Lourdes, Fatima usw. einschließt und das der Verfasser kritisch, aber aufgeschlossen prüft, die echten Wunderheilungen von denen natürlich, d. h. medizinisch oder psychologisch erklärbaren unterscheidet, kommt er zu der Feststellung: „An der Tatsache von „Wunderheilungen" läßt sich auf Grund des reichhaltigen Materials nicht mehr zweifeln. Es liegen Tausende von gerichtlich und medizinisch bezeugten plötzlichen Heilungen vor, selbst von schrecklichen Krankheiten, auch solchen organischer Natur, aber auch von Verstümmlungen und Verwundungen."

Freilich, ein wissenschaftlich, d. h. innerhalb der uns durch die Anschauungsformen von Raum, Zeit und Kausalität experimentell erklärbares Wunder, kann es nicht geben, aber das Wunder kann uns durch Denken, Philosophie, Religion und Gefühl wißbar gemacht werden. Richtig und unwidersprechbar folgert Sonnet aus seinen umfassenden Forschungen: „Wir sind nun einmal dem Wunder gegenübergestellt, im wahren Sinne des Wortes! Hier stehen wir, Menschen die zu denken und zu erklären versuchen – und dort steht das Wunder. das „Ereignis an sich", das Deutelei abweist und Glauben fordert."

In den Schlußsätzen seines Buches mahnt uns der Verfasser nicht arrogant zu werden, sondern in der Rolle des Geschöpfes zu bleiben und erinnert uns an das Versprechen der Gnade, da wir mit dem analysierenden Verstand nicht fertig werden. Wie schön und treffend sagt uns das auch der bedeutende Wiener Universitätsprofessor, Neurologe und Psychiater, Vorstand der neurologischen Poliklinik Viktor Frankl in seinem Buch „Das Menschenbild in der Seelenkunde" (1959) wenn er Julius Sturm zitiert:

„Über Nacht, über Nacht kommen Freud und Leid,
Und eh' du's gedacht, verlassen dich beid'
Und gehen, dem Herrn zu sagen,
Wie du sie getragen."

Das Werk von Sonnet ersetzt ganze Bibliotheken. Man kann dem Verfasser und dem Verleger nur dankbar dafür sein und dem Buch weiteste Verbreitung wünschen. *J. Kral*

Priester bittet um Hilfe

Wiederholt schon veröffentlichte die „Verborgene Welt" Selbsterlebnisse von Spuk-Vorgängen und Erscheinungen Verstorbener in Pfarrhäusern und Klöstern. Viel wertvolles und überzeugendes Material ist über Spukvorgänge in Pfarrhäusern in der neuen Literatur vorhanden. Es sei nur an das große Werk der Ärztin Dr. Fanny Moser „Spuk, Irrglaube oder Wahrheit? Eine Frage der Menschheit" mit Vorrede von Prof. Dr. Jung, an Theologie-Professor Dr. Josef Wittig, Breslau, an die Werke von Bruno Grabinski und anderer erinnert. Aber auch die ältere Literatur ist reich an gut bezeugten übersinnlichen Vorgängen aus dem katholischen Raum. Leider haben diese noch nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die sie verdienen, so daß wir uns immer noch mit der Materialsammlung beschäftigen müssen. Dazu ein Bericht des Rechtsanwalts Dr. Gustav v. Gaj aus der „Zeitschrift für Seelenleben", Leipzig vom 15. Mai 1937:

Am 20. 3. 1897 wurde mir durch die Güte Sr. Hochwürden, des Pater Gaudiosus ein Epl. der theologischen slowenischen Zeitschrift „Cvetje" und zwar Nr. 10 vom Jahre 1892 zugestellt, in welcher unter dem Titel: „Mila prosnja in resniena dogodba" – eine inständige Bitte und eine wahre Begebenheit auf Seite 305–309 folgendes berichtet wird:

Im Franziskanerkloster Nazareth bei Prassburg in der Steiermark lebte ein Priester, Pater Dominik mit Namen. In der Nacht erschien ihm.. und zwar nicht wie im Traume... die Seele des verstorbenen Paters Deodat aus Laibach und bat ihn um Hilfe, welche ihm auch zuteil wurde. Auf Wunsch seines Guardians P. Maxim setzte P. Dominik darüber folgende Urkunde auf, welche im Kloster zu ewigen Gedächtnis bewahrt wird:

Ich, Endesgefertigter, bezeuge unter Eid und auf Wunsch Sr. Hochwürden des jetzigen würdigen Guardian dieses Klosters, Pater Selderer und gebe jedem kund, der dies liest, daß alles, was ich in der Nacht vom 17.–18. letzten Monats sah und hörte sich wie folgt zutrug:

Ich erwachte am 17. Oktober gerade um 11 Uhr nachts, also vor der Frühmesse und hörte ein Gepolter im Gange, in der Nähe der Kammer Sr. Hochwürden des Pater Guardian welcher krank war. Ich stand alsbald auf und ging aus der Zelle in den Gang, um die Ursache des Geräusches festzustellen. Gleich darauf hörte ich ein Geräusch und einen Ton aus einer Uhr dort, welche nicht geht, darauf ein Geräusch, ähnlich dem, welches eine Mönchskutte beim Gehen verursacht, an mir vorüberrascheln, sich immer schneller und schneller auf die entgegengesetzte Seite des Ganges entfernend, bis es vor einer Zelle stehenblieb, worauf ich einen langen, wehklagenden Laut: „o, joj", das heißt: „oh weh!" hörte.

Nachdem der Ton verhallt war, bemerkte ich etwas, einem unbestimmten Nebel ähnliches, wie es sich mir

näherte und bei mir stehenblieb und hörte zum zweiten Male denselben wehklagenden Laut, diesmal gerade vor mir.

Alls dies erzählte ich andern Tages Sr. Hochwürden, dem P. Guardian, der mir entgegnete, daß er ein vollkommen gleiches Geräusch schon um halb 11 Uhr gehört habe. Daraufhin befahl er mir unter Androhung einer strengen Buße, ich solle- sofern ich in der laufenden Nacht wieder etwas dergleichen höre, fragen, wer da sei und was sei sein Begehr. Dazu den Auftrag, am 19. eine heilige Messe für die armen Seelen im Fegefeuer zu lesen, da vielleicht eine solche Seele um Hilfe bitte.

Die kommende Nacht hatte ich mich zur gewohnten Zeit niedergelegt, erwachte jedoch um elf einviertel Uhr durch ein starkes Klopfen an meiner Tür, das mich dermaßen erschreckte, daß ich nicht vermochte „ave!", „herein!" zu sagen. Der mir angedrohten Buße gedenkend sprang ich jedoch sogleich aus dem Bette, hing mir die Stola um und öffnete die Zellentür, um zu sehen, wer da sei. Ich vernahm nun das gleiche, sich entfernende Geräusch, wie vorige Nacht, ging in die Zelle, kniete dort vor dem Betstuhl nieder und betete das „de profundis" (Psalm 130!) Ich ersuchte Gott, mir Kraft zu geben, den Geist anreden zu können und hörte nun wiederholtes Klopfen an meiner Tür, doch weit schwächer, als das erstemal, worauf ich in höchster Angst rief: „Ave!"

Sobald ich dies gesagt, fand ich mich, obwohl im Augenblick zuvor noch kniend, vor dem Geiste stehend, welcher an der Schwelle der Türe stehen blieb. Ich sprach ihn mit den Worten an: „Alle guten Geister loben ...", doch bevor ich Gott sagen konnte, antwortete der Geist: „et ego!" („ich auch!") Obschon vor Angst zitternd, beschwor ich ihn, der Buße eingedenk, mit folgenden Worten: „Unter der mir angedrohten schweren Buße beschwör ich dich, mir zu sagen, wer du bist und was du willst!" Die Erscheinung gab darauf zur Antwort: „Ich bin der verstorbene Pater Deodat Ljubie und suche schon im fünften Kloster um Hilfe. Ich bitte nur, eine heilige Messe vor dem Altare des hl. Antonius statt meiner zu lesen, welche ich einem gewissen Suppan aus Gottschee aus Vergeßlichkeit schuldig blieb, ferner drei Vaterunser und Avemaria, welche ich einer Dame versprochen ... und endlich ein „de profundis" für mich zu beten. Sobald er diese Wünsche kundgegeben, verschwand er vor meinen Augen, wiewohl ich ihn bis zu diesem Augenblicke noch klar gesehen hatte.

Dieses geschah um 11 einhalb Uhr Nachts. Sobald die Frühmesse vorüber war, welche um 12 Uhr beginnt, teilte ich das Ereignis dem P. Bertrand mit und dann um 2 einhalb Uhr auch Sr. Hochwürden, dem Guardian, welcher sogleich anordnete, ich solle um drei Uuhr morgens die verlangte Messe lesen und alles, um was mich die Erscheinung gebeten habe, erfüllen.

Sobald ich dies alles ausgeführt hatte, ging ich in meine Zelle zurück, doch sobald ich die Zellentüre öffnete, bemerkte ich, daß mein Zimmer durch ein strahlendes Licht, hell wie die Sonne erleuchtet war. Erschrocken ob diesem unerklärlichen Lichte schrie ich auf und wollte in Pater Bertrands Zelle flüchten, verlief mich jedoch in die Zelle des Pater Guardian und bat ihn, doch mit in meine Zelle zu kommen, damit auch er das Licht sehe. Er ging, doch als wir zur Zelle kamen, war die Lichterscheinung nicht mehr zu sehen.

Die gleiche Nacht hörten dasselbe Geräusch wie ich: Sr. Hochwürden, der Pater Guardian und Bruder Leopold, welcher um die 11. Stunde bei demselben weilte.

Urkund dessen unterschreibe ich dies eigenhändig und bekräftige es mit dem klösterlichen Amtssiegel.

Im Kloster Nazareth, den 2. November 1761.

P. Dominik Pretner, m. p.

Anmerkung: Pater Dominik Pretner starb genau 11 Jahre später, am 17. 11. 1772 im Alter von 37 Jahren, also am gleichen Tage, an welchem ihm 1761 zum ersten Male der Geist des P. Deodat erschienen war.

Bis zum Typ des bösen Genius ...

Von dem bekannten Orientalisten und Tibetkenner Dr. Theodor Burang-Illion (Salzburg) ging der Schriftleitung folgendes Schreiben zu:

„Ich las mit großem Interesse den Leitartikel in Nr. 4 vom 1. Juli 1960. Die UFO-Frage ist jedenfalls ungemein wichtig, da sie immer weitere Kreise zieht und sich zu allerlei Schwindel, (wie bei wiederholten Ankündigungen einer Sensations-Zeitung von Venuslandungen bei Berlin, die dann nie eintreffen!) und zu bedenklichen Sektenbildungen (denen m. E. nur durch eine gründliche Klärung der Sache in aller Öffentlichkeit entgegengetreten werden kann!) eignet.

Nach einem Vortrag wurde mir öffentlich die Frage gestellt: „Glauben Sie an die außerirdische Herkunft der Untertassen?" Ich antwortete: „Ich bin kein Phantast. Daher konnte ich nur den Wahrscheinlichkeitsgehalt von all dem, was für eine solche Annahme und all dem, was dagegen spricht, darlegen."

Wie in Ihrem Artikel richtig bemerkt wird, halte ich das Phänomen für eine Überschneidung zweier Wahrnehmungen: nämlich erstens, anscheinend völlig schwereloser Objekte unbekannter Herkunft und zweitens, möglicher irdischer Nachahmungen.

Schon im Jahre 1945 hat eine Untertassen-Nachahmung im Horizontalflug in drei Minuten eine Höhe von 12 400 m erreicht! Nach einer schon vor vielen Jahren vom Genfer Gelehrten Le Sage aufgestellten Theorie ist die Schwerkraft nicht Anziehung, sondern Strahlendruck des Weltalls, so daß durch eine entsprechende Abschirmung gegen diesen „Strahlendruck" eine Aufhebung der Schwerkraft bewirkt werden könnte Nach amerikanischen Rundfunksendungen, die auszugsweise sogar in Readers Digest im Jahre 1950 wiedergegeben wurden, arbeitet man in den USA seit langem an untertassenähnlichen Flugobjekten, an denen kein Antriebsverfohren erkennbar ist! Sehr weit scheint man auf diesem Wege allerdings weder in Amerika, noch in Sowjetrußland gelangt zu sein, sonst würde man nicht hier wie dort Milliardenbeträge für „schwerfällige" Weltraum-Raketen verpulvern.

Nach Abzug von viel Schwindel und Halluzinationen verbleiben in aller Welt etwa 4000 protokollierte UFO-Sichtungen, die u. a. von berufenen Beobachtern stammen und mit dem ganzen Rüstzeug der modernen Psychiatrie und der Annahme von Verwechslungen mit anderen Erscheinungen usw. nicht erklärbar sind.

Bei der psychiatrischen Bewertung der UFO-Sichtungen muß man natürlich die Tatsache mitberücksichtigen, daß heute viele Menschen durch ihre Aufgabe religiösen Bindungen in ein gefährliches Vakuum geraten sind und als Ergebnis ihres zugrundegerichteten Seelenlebens, meist unbewußt, nach ‚Wundern' in anderen, nicht religiösen Bereichen Ausschau halten.

Auch die dämonische Herkunft der UFOs wird erwogen, im Sinne der Äußerung: „Während der letzten Periode eines in Auflösung begriffenen Zeitalters haben viele Menschen ihre religiöse Bindung zerstört. Dann kommt noch die allerletzte Phase des Niederganges, in dem dämonische Kräfte noch nie dagewesenen Ausmaßes auf die Menschheit losgelassen werden ..."

An die außerirdische Herkunft der „echten" Untertassen glaubt u. a. auch Professor H. Oberth, der berühmte Pionier der Raumschiffahrt.

Die gewaltigste Ordnungsmacht unserer Zeit, die römisch-katholische Kirche, hat als solche bekanntlich zum Problem nicht Stellung genommen. Nicht wenige einflußreiche Männer innerhalb der Kirche teilen aber die Ansicht z. B. des Dekans der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität in Washington, daß „auf anderen Himmelskörpern die verschiedensten Lebewesen existieren könnten – bis hin ab zum Typ des bösen Genius."

Aus aller Welt

Danebengegangene Prophezeiungen

Italienische Hellseher hatten für 1959 folgendes vorausgesagt: Harte Zeiten für Großbritanien, ein Attentat auf de Gaulle (er wird aber davonkommen), die Wiedervereinigung Deutschlands, keinen Weltkrieg, dafür aber zahlreiche kleinere Konflikte. Im großen und ganzen werde die Welt weiter auf einen dauerhaften Frieden zusteuern.

Achille d'Angelo, der „Zauberer von Neapel" sagte u. a. für 1959 voraus: Papst Johannes XXII. werde zu einem „reisenden Papst" werden und Lourdes und zahlreiche andere Städte besuchen.

Der „Meister von Rom", Ruggero Crivelli, kündigt an, Deutschlands Wiedervereinigung werde im November 1959 stattfinden. „Der große Augenblick wird eintreten, nachdem die Welt schreckliche Momente zwischen dem 10. und 14. September durchgemacht hat. Durch die Landung der Chinesen auf Formosa droht sogar der Ausbruch eines Weltkrieges." Dann aber schaltet sich, Crivelli zufolge, eine hochgestellte politische Persönlichkeit ein, und alles wird gut.

Darüber hinaus wollte Crivelli wissen, daß im November Ägypten, Venezuela und China von blutigen Ereignissen heimgesucht werden und eine Pestepidemie in Indien ausbrechen wird. Auf wissenschaftlichem Gebiet werde man eine wichtige Entdeckung auf dem Gebiet der Krebsbekämpfung machen.

„Ruhani, der Araber", der seine Zelte ebenfalls in Rom aufgeschlagen hat und die Zukunft aus einer Schüssel Sand liest, kündigt ein hartes Jahr für de Gaulle an, „der einem Attentat entgehen wird". Die Lage in Frankreich und Algerien werde sich aber bessern.

Alles dies und vieles andere, das diese „Hellseher" voraussagten, ist nicht eingetroffen, es beweist nichts gegen das Hellsehen, lediglich, daß es eine hundertprozentige Sicherheit von Voraussagen nicht gibt und Prophetie immer ein Geheimnis Gottes und der menschlichen Seele bleiben wird.

Das Januarius-Wunder

Tausende von Neapolitanern erlebten heuer in der Kathedrale von Neapel das „Januarius-Wunder": Das Blut des heiligen Januarius, des Patrons der Stadt, das in geronnenem Zustand in einer Ampulle als Reliquie aufbewahrt wird, verflüssigte sich, nachdem etwa zehn Minuten darum gebetet wurde. Das Wunder, das während eines Pontifikalamts des Erzbischofs Alfonso Kardinal Castaldo erfolgte, wird von der Bevölkerung als besonders günstiges Omen für das kommende Jahr betrachtet, da die Verflüssigung in so kurzer Zeit erfolgte. Oftmals hat die Verflüssigung viel mehr Zeit in Anspruch genommen, oder ist ganz ausgeblieben. Das gilt als sehr ungünstiges Vorzeichen für die Zukunft. Zur gleichen Stunde vollzog sich das Blutwunder auch in der zwölf Kilometer von Neapel entfernten Stadt Puzzuoli, wo der heilige Januarius, Bischof von Benevent, am 19. September 305, zusammen mit anderen Gläubigen in der Christenverfolgung Diocletians den Märtyrertod erlitten hat. (Salzburger Nachrichten 21. 9. 60.)

Eine Universität des Atheismus

Aus der Ukraine kommt die Meldung, daß in der ukrainischen Stadt Dnjepropretowsk eine „Universität des Atheismus" gegründet wurde, die den Sonderauftrag erhalten hat, die Existenz Gottes wissenschaftlich zu widerlegen. Vor allem will man durch chemische Versuche beweisen, daß das Leben und die Lebewesen auch ohne die schöpferische Tätigkeit Gottes entstanden sein können. Die Nachricht wird durch weitere Mitteilungen aus der wissenschaftlichen Welt erst recht interessant, wonach bedeutende sowjetische Forscher, vor allem Astronomen, sich zur Zeit darüber streiten, ob der sogenannte wissenschaftliche dialektische Materialismus überhaupt noch aufrecht erhalten werden kann.

Das Museum für Gottlosigkeit in Leningrad verzeichnete für 1959 eine Besucherzahl von rund 300 000 Menschen. Das ist, gemessen an der Besucherzahl unserer deutschen Museen und Dauerausstellungen, eine ungewöhnliche Zahl. Dennoch wäre es falsch, allein aus der Besucherzahl Schlüsse ziehen zu wollen. Wir glauben, daß viele Besucher allein aus Sensationsgründen derartige Ausstellungen besuchen. Manche drängt auch der Wissensdurst. Nicht wenige auch werden solche Ausstellungen besuchen, um sich über die Gegenkräfte der christlichen Weltanschauung zu informieren. Traurig an sich aber bleibt es, daß es heute in vielen Ländern überhaupt möglich ist, breiteste Massen Gott durch Organisierung zu entfremdenn.

(Aus „Der große Ruf" Wiesbaden, Nr. 8/60.)

Aus Konnersreuth

Der geistliche Betreuer der stigmatisierten Therese Neumann und katholische Pfarrer der oberpfälzischen Gemeinde Konnersreuth, Josef Naber, trat am 1. September im Alter von 89 Jahren in den Ruhestand. Pfarrer Naber, der seit mehr als 50 Jahren in Konnersreuth wirkt, wird jedoch auch in Zukunft jeden Tag die heilige Messe lesen und die Beichte hören. Damit er in der Nähe der „Resl von Konnersreuth" kein kann, wurden die landwirtschaftlichen Gebäude des Neumannschen Anwesens zu einer Wohnung für ihn ausgebaut.

Die Kraft des Gebetes

Die Nachrichten-Agenturen berichten: „Schenke mir bitte etwas Wein ein, er gibt mir Kraft", sagte kürzlich der frühere Maurer Louis Dececchi in New Haven im US-Staat Connecticut zu seiner Frau, die ihn entgeistert anstarrte. Es waren die ersten Worte seit 17 Jahren, die sie aus seinem Munde vernahm.

Dececchi war vor 20 Jahren von einem Gerüst gestürzt. Neben schweren Beinverletzungen war mit dem Unfall auch der Verlust der Sprache verbunden gewesen. Etwa zwei Jahre später schien Besserung einzutreten. Der Maurer gewann seine Stimme zurück, verlor sie aber nach vier Monaten erneut.

Der 60jährige, der sich nur auf Krücken fortbewegen kann, beschäftigte sich zu Hause mit Handarbeiten. Mindestens zwei Stunden am Tage verbrachte der gläubige Katholik im Gebet. Anfang des Jahres bot ihm sein Arzt an, seinen Rosenkranz mit nach Rom zu nehmen und von Papst Johannes segnen zu lassen. Dececchi aber lehnte es ab, sich von seinem Rosenkranz zu trennen.

Der Arzt fand eine andere Lösung. Er kaufte mehrere Rosenkränze in Nazareth und nahm sie mit nach Rom. Dececchi glaubt an die Kraft des Gebetes. Er sagte, er habe seine Stimme am selben Tag zurückerhalten, an dem Papst Johannes die Rosenkränze segnete.

Seligsprechungsprozeß für P. Rupert Mayer S.J.

Die Ritenkongregation in Rom hat mit Dekret vom 20. Juli 1960 den Selig- und Heiligsprechungsprozeß des Münchener Männerapostels P. Rupert Mayer S. J., der am 23. Januar 1876 in Stuttgart geboren und am 1. November 1945, am Feste Allerheiligen während einer Predigt von einem Schlaganfall betroffen wurde und starb, eingeleitet. Ungemein groß ist das Vertrauen der zahllosen Verehrer und der Glaube an die durch ihn bewirkten Erhörungen ihrer Gebete.

Die „Verborgene Welt" wird gelesen in: Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Canada, CSR, Chile, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten.

▶ Wichtige Mitteilung! ◀

Die Schriftleitung, Verwaltung, Propaganda, Korrespondenz usw. für die „Verborgene Welt" und das Sekretariat der IGKP und die dringend notwendige Aufklärungs- und Abwehrtätigkeit, welche seit Jahren ehrenamtlich von mir geleistet wird, übersteigt meine physischen Kräfte. Wer hilft dazu die Anstellung einer Hilfskraft zu meiner Unterstützung zu ermöglichen? Josef Kral

Was ist und will die IGKP?

Die Internationale Gesellschaft katholischer Parapsychologen ist eine lose Bekenntnisgemeinschaft katholischer Priester und Laien unter dem Präsidium von Prof. Dr. Gebhard Frei und dem Ehrenpräsidium von Professor Gabriel Marcel, Mitglied der Academie Française und bezeichnet als Aufgabe und Zweck:

1. Die Parapsychologie ist zunächst eine empirische Wissenschaft, die von solider Erfahrung aus ihre Schlüsse ziehen und klare Begriffe schaffen soll. Die Erkenntnisse der parapsychologischen Wissenschaftsind für Philosophie, Theologie, Apologetik, Mystik usw. von größter Bedeutung.

2. Aufgabe der Gesellschaft ist somit neben der Anerkennung der durch die Parapsychologie gesicherten Erscheinungen deren Einordnung in die Glaubens- und Heilslehre der katholischen Kirche.

Weitere Aufgabe der Gesellschaft ist Abwehr der unter Mißbrauch des Wortes „Aberglauben" gegen eine übersinnliche und übernatürliche Welt und ihre wissenschaftliche und religiöse Beweisführung gerichteten Angriffe des Atheismus und Rationalismus.

3. Die Gesellschaft verpflichtet ihre Mitglieder zu keiner bestimmten Richtung in der Forschung und läßt ihnen hinsichtlich der Einordnung der einzelnen Phänomene in die animistisch--psychologische, die spiritualistische oder die dämonistische Erklärungsmöglichkeit im Rahmen der verpflichtenden Lehre der Kirche volle Freiheit.
Dieser Zweck soll erreicht werden:

a) Durch Förderung der parapsychologischen Forschung,
b) durch Aufklärung in Presse und Rundfunk,
c) durch Verbreitung einschlägiger Literatur,
d) durch Vorträge, Diskussionen und Kongresse,
e) durch Beratung und Erstattung von Gutachten,
f) durch Anlage und Führung einer Fachbibliothek,
g) durch Zusammenarbeit mit den kirchlichen Stellen mit dem Ziel der Errichtung von Forschungsstätten an Universitäten, Akademien, Hochschulen und Instituten.

Die Mitgliedschaft der Gesellschaft steht jedermann offen, der sich zu obigen Grundsätzen und Aufgaben bekennt. Außer einer Beitrittsgebühr von wenigstens DM 3.– wird kein Mitgliedsbeitrag erhoben, da die Gesellschaft in erster Linie eine Bekenntnisgemeinschaft sein soll.

Der Glaube ohne Wissen führt zum
Aberglauben und zur Schwarmgeisterei,
das Wissen ohne Glauben zum Zweifel
und zur Verzweiflung.

Organ der IGKP ist die Zeitschrift „Verborgene Welt". Beitrittserklärung an die Geschäftsstelle in Schondorf/Ammersee, Postfach 48, erbeten.

Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 mit Vermerk auf Abschnitt für IGKP.

Bücher und Schriften

Dr. Josef Knott: **Die Brücke in das Reich der Toten.** Erlebnis und Deutung. 53. S., kart. Aventinus-Verlag Abensberg. – Eine erregende Schrift in den Erlebnissen wie in der Deutung. Sie geht, wie es im Vorwort heißt, über alte Meinungen und Wertungen hinaus, sie tritt für eine tiefere Schau der realen Welt ein, die von der Seele her bestimmt wird und Zeugnis für die Wirklichkeit des Lebens der Toten gibt. Die geschilderten Erlebnisse sind rein seelischer Art. Wir verweisen auf die ausführliche Vorbesprechung dieser Schrift von Dr. O. Lankes in Nr. 2 der V. W. vom 1. März 1960.

Bücher, die wir besonders empfehlen

Johannes Schöler: **Blick hinter den Vorhang.** Der Mensch – ein Doppelwesen. 142 Seiten, 8 Abb., Leinen DM 10.80. Eine vorzügliche neue Übersicht über das ganze Gebiet der Parapsychologie.

Peter Ringger: **Das Weltbild der Parapsychologie.** Mit Vorwort von Prof. Dr. G. Frei. 223 Seiten, Leinen DM 14.80.

Anton Neuhäusler: **Telepathie – Hellsehen – Präkognition.** Dalp Taschenbücher. 124 Seiten, kart. DM 2.80.

Willy Schrödter: **Präsenzwirkung.** Vom Wesen der Heilung durch Kontakt. 235 Seiten, Leinen DM 19.–.

Zsolt Aradie: **Wunder, Visionen und Magie.** 384 Seiten, Leinen. Ein prächtiges Werk über die genannten Gebiete, wird aber den parapsychologischen Erkenntnissen von heute nicht ganz gerecht.

Dr. H. P. M. Schaad: **Die Brücke zum Unendlichen.** Ein Wegweiser zu religiösen, wissenschaftlichen und philosophischen Problemen. 292 Seiten. Leinen DM 8.80

F.Lelotte SJ.: **Die Lösung des Lebensproblems.** Eine Synthese des Katholizismus. 419 Seit. Aus dem Französischen. Steyler Verlagsbuchhandl. Kaldenkirchen. Lein. DM 13.80.

Eine Gesamtschau und eine gewaltige Synthese für den Katholiken wie den Nichtkatholiken der den Katholizismus zu verstehen sucht. Wohl das beste Buch dieser Art überhaupt.

An unsere Leser!

Die Verborgene Welt erscheint nunmehr als Quartalszeitschrift und zwar am 15. Januar, 15. April, 15. Juli und 15. Oktober.

Große und schwere Kämpfe stehen bevor. Dazu brauchen wir auch Ihre Mithilfe. Verbreiten Sie bitte unsere Zeitschrift, treten Sie der IGKP. bei, beziehen Sie Ihre Bücher durch unsere Buchhandlung.

Die für 1961 (10. Jahrgang) beabsichtigte Herabsetzung des Abonnements von DM 4.– halbjährlich auf DM 3.– (bezw. von DM 6.– jährlich, läßt sich leider infolge der neugestiegenen Herstellungskosten nicht durchführen. Es muß also der bisherige Preis beibehalten werden.

Ohne Idealismus und Opfer geht es nicht.

Allen unseren treuen Mitarbeitern herzlichen Dank und Gruß

Redaktion und Verlag

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortl. Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Tel. Unterschondorf Nr. 336. – Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. – Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Postscheckamt München Nr. 109068 – Oesterreich: Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb., Postsparkassenamt Wien Nr. 108332. – Die Zeitschrift erscheint jeden zweiten Monat. – Bezugspreis halbjährlich DM 4.—, jährlich DM 8.—. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.— S, jährlich 48.— S.